

Halt dein Roß zum Angriff fertig;  
Wer im Kampf den ersten Stoß thut,  
Hat das halbe Werk gethan.  
Sieh', da kommen sie! Wohlauf dann!  
Siegen oder sterben, Sohn!"

Sieg war Ausgang ihres Kampfes.  
Allen Damen in Zamora  
Hoch zur Freude wirft der Jüngling  
Seinen Feind mit einem Stoß  
Um und um; des Alten Gegner  
Flog vor seiner starken Lanze  
Zehn Schuh weit von seinem Roß.

In die edle Stadt Zamora  
Zogen jetzt als Ueberwinder  
Ein der Vater und der Sohn.

---

Sehr verlegen war Don Sancho  
 Vor Zamora, sehr verlegen.  
 Nahen konnten seine Krieger  
 Nicht der Stadt; doch aus Zamora  
 Naheten oft seinem Lager  
 Stolze Ritter, trozigkühn.

Endlich traten alle Edeln  
 Castiljaner vor den König:  
 „Großer König, nimmer werden  
 Wir Zamora nehmen, nimmer;  
 Hilft uns Gott nicht und der Eid.  
 Such, o König, ausgenommen,  
 Wiegen alle wir zusammen  
 Ihn nicht auf. Er überwiegt.“

Also sendete der König  
 Don Diego von Ordoña,  
 Aufzusuchen und ins Lager  
 Rückzuführen ihn, den Eid.



Aufzusehen und ins Lager  
Rückzuführen ihn, den Eid.

Wenn ein Herr auch unrecht zürnet,  
Muß ihm der Vasall gehorchen;  
Wenn ein König sich entschuldigt,  
Muß er ihm treu seyn und hold.

Als Don Sancho von Rodrigo's  
Rückkehr hörte, zog er freudig  
Ihm entgegen, weit hinan,  
Wenn ein König unrecht zürnte,  
Muß er sich zur Ehrerstattung  
Zwingen mit Erniedrigung.

Kaum ersähe Eid den König,  
Sprang er schnell von seinem Pferde;  
Um so mehr beschämt' es diesen,  
Daß Eid sich erniedrigte.

„Bald nun nehmen wir Zamora,“  
Sprach der König. „Und ich sage  
Nochmals: nehmt Euch vor Zamora,  
König, nehmet Euch in Acht.“

Pfeifen, Trommeln, Clarinetten  
Künden an dem Kriegeslager  
Eids Zurückkehr. Des Don Sancho  
Ohren ärgerte der Lusthall,  
Doch sein Mund — er sprach kein Wort.



32.

Hüte, hüt' dich, König Sancho,  
Vor Verräthern. Vor Verräthern  
Hüte Jeder sich; am meisten,  
Wer Gewalt und Unrecht thut.

Aus dem Thore von Zamora  
Eilt heran Bellido Dolfos;  
Seht, wie er sein Ross dort spornet!  
Seht, er eilt zu Königs Zelt.  
„Großer König, Gott beschütze  
Eure Waffen,“ spricht Bellido;



„Gott beschütz' Euch,“ spricht der König,  
 „Edler Mann, was führt Euch her?“

„Eu'r Vasall bin ich geboren,  
 Hoher König,“ sprach Bellido.  
 „Unter Euren Fahnen tritt' ich,  
 Unter ihnen blieb mein Herz.“

„Als ich dieses in Zamora  
 Frei bekannte, und Zamora  
 Rieth, an Euch, an Euch den Herren,  
 Willig sich zu übergeben,  
 Droht mir Gonsalo, der alte  
 Arias drohet mir den Tod.  
 Da ich drinnen nichts vermochte,  
 Komm ich, Euer pflichtverbundner  
 Castilianer, hier ins Lager,  
 Sichern Weges Euch, o König,  
 Einzuführen in die Stadt.“

„Einen engen Gang der Mauer  
 Kenn' ich, eine kleine Oeffnung“ —

Als er also im Gespräch war,  
 Zeigte auf dem nächsten Bollwerk  
 Sich der edelste der Krieger,  
 Arias Gonsalo, und rief:

„Sey es Euch gesagt, o König,  
 Euch gesagt, ihr Castiljaner:  
 Ein Verräther ist entwichen  
 Aus der Stadt, er heißt Bellido.  
 Hier Verrätherei'n beging er;  
 Wenn er Euch die fünfte zufügt,  
 Keinem edlen Zamoraner  
 Rechnet's an; Ihr seyd gewarnt.“

Hüt' dich, hüt' dich, König Sancho,  
 Vor Verräthern! Vor Verräthern  
 Hüte Jeder sich; am meisten,  
 Wer Gewalt und Unrecht thut.

„Glaubet nichts davon, o König,  
 Sprach Bellido, „was der Alte,  
 Euch Mißtrauen zu erregen,  
 Dorthier von der Mauer ruft;  
 Wohl weiß er, daß ich die Deffnung  
 Und den Gang der Mauer kenne;  
 Und dann weiß er auch sein Schicksal.“

„Ja, Bellido,“ sprach der König,  
 „Ich kenn' ihn als einen stolzen,  
 Einen unbiegsamen Mann.  
 Ungern küßt' er mir die Hand einst —  
 Auf! wohlauß dann zu der Deffnung,  
 Zum geheimen Mauergang.“ —

„Setzt, o König, würde Jeder  
Uns mit seinen Augen folgen“ —

„Wohl dann, so gesch' es später!“  
„Und am besten wär's, o König,  
Erst die Lage zu besehen,  
Ihr und ich wir gehn allein.“

Oh' sie gingen, stellt der König  
All sein Heer hin in die Waffen;  
Schwören sollten alle Führer,  
Nichts zu schonen in Zamora,  
Keinem Flehn zu geben nach.

Als der Eid so schwören sollte,  
Sprach er: „Meine Männer werden  
Wie des Mannes Freunde kämpfen,  
Der nichts fürchtet. Menthallen  
Werden sie mich vorwärts sehen;  
Aber abgelegt die Waffen,  
Schwör' ich bei dem Himmel droben,  
Gegen die erhab'ne Schwester  
Meines Königes den Degen  
Nie zu zucken! Hört den Schwur.“

Einen Burfspieß in die Rechte  
Nahm der König, und sie gingen.  
Längs dem Ufer des Duero  
Sah man lang' sie vorwärts gehn.

Bis auf Einmal sich Bellido  
Hob und mit dem Dolch den König  
Zehnmal in den Rücken stieß.  
Fallen sah man den Monarchen,  
Tobtverwundet, doch nicht todt.

Vor Verräthern, vor Verräthern  
Hüte Jeder sich; am meisten,  
Wer Gewalt und Unrecht thut.

Unbewaffnet, wie er dastand,  
Schwang sich auf sein Roß Rodrigo,  
Einzuholen den Verräther.  
An die Pforte vor Zamora  
Sprengt' er, ach! als sich die Pforte  
Eben hinter dem Verräther  
Schloß. „D zeuge mir's die Erde,  
Und der ganze weite Himmel,“  
Rief er, „wie ich mich verwünsche  
Setzt um einen Augenblick.  
Hätt' ich Sporen, ach, ich wäre  
Vorgekommen dem Verräther,  
Hätt' ihn hier am Thor ergriffen,  
Ihm gegeben seinen Lohn!“

Tobtverwundet trug den König  
Man ins Lager; Alle sprachen  
Zu ihm: und ein Einz'ger nur  
Sprach die Wahrheit, die ihm diente,

Ein bejahrter Rittersmann:  
„König, denkt an Eure Seele!  
Sonst an nichts mehr auf der Welt.“

Sterbend seufzete Don Sancho,  
Als der edle Graf von Cabra  
Diese Worte zu ihm sprach:  
„Ach, der Könige hartes Schicksal,  
Daß, wenn man sie nicht mehr fürchtet,  
Dann nur ihnen Wahrheit spricht.“

„Auch zu andern, andern Zeiten  
Sagt man ihnen wohl die Wahrheit;  
Aber sie, sie hören nicht.“  
Sprach der Cid; er sprach es leise,  
Daß er seines Königs Seele  
Scheidend nicht beleidige.

---



33.

terbend noch die letzten Blicke  
Hingefehret gen Zamora,  
Liegt der König bleich und todt.  
Um den blut'gen Körper stehen  
Ringsum seine besten Ritter;  
Alle schweigen, tief verstummt.

Traurig, doch mit edler Stimme,  
Bricht der Eid das todtte Schweigen,  
Und geleitete die Seele  
Seines Herrn mitleidig so:

„Unglück=unglücksel'ge Stunde,  
Als Ihr wider meinen Willen  
Hierher vor Zamora zogt.  
König, wer Euch das gerathen,  
Scheute weder Gott noch Menschen,  
Hieß Euch das Gelübde brechen  
Eurer heil'gen Ritterpflicht.“

„Jetzt erscheint ihr vor dem Richter,  
Der Euch die, die Ihr bekriegtet,  
Ernst als Eure Schwester zeigt,  
Die ihr Leben, die ihr Erbtheil,

Das Ihr ihr abdringen wolltet,  
Gegen Euch vertheidigte."

"Ihr, das Schrecken aller Eurer  
Brüder, Schwestern, Unterthanen,  
Was seyd jetzt Ihr? Eine Handvoll  
Staubes, die indes wir ehren,  
Ehren woll'n mit aller Macht."

"Krieger, eh' der Tag sich endet,  
Muß ein Ritter vor Zamora,  
Auszufordern Alle, wegen  
Schändlicher Verrätherei."

Sprach es, doch Niemand erhob sich;  
Alle, scheint es, Alle fürchten  
Arias Gonsalo und seiner  
Vier berühmten Söhne Muth.  
Alle heften ihre Blicke  
Auf den Eid, der weiter spricht.

"Krieger, sprach er, meinen Eidschwur  
Wisset ihr, mich nie zu rüsten  
Gegen dies Zamora. Doch  
Einen Mann will ich euch nennen,  
Als wählt ich ihn für mich selbst."

Don Diego von Ordoña,  
Der dem königlichen Leichnam,

Wie abwesend in Gedanken,  
 Traurigstumm zu Füßen saß.  
 Er, der Ritterschaft von Lara  
 Blüh'nder Ruhm, erhob die Stimme  
 Mit unmuth'gem Laute so:

„Hat, sprach er, der Eid geschworen,  
 Was er wohl nicht schwören sollte:  
 So entbrech' er sich, uns Einen  
 Herkunennen, den er wählt.  
 Viele Ritter hat Castiljen,  
 Wie, den er uns nennen würde;  
 Und (doch ohn' ihn zu verachten),  
 Ritter, selbst wie er, der Eid.  
 Wer die Ford'ring gen Zamora  
 Bringt und sie besteht, bin ich.“

Damit griff er zu den Waffen,  
 Und hinaus, hin vor die Mauer.  
 Da mit aufgehobnen Händen  
 Und mit fürchterlicher Stimme  
 (Seine Augen flammten Feuer  
 Zorns und Ehre) sprach er so:

„Ihr meineidigen Verräther,  
 Niederträcht'ge Zamoraner,  
 Memmen! denn das seyd ihr Alle,  
 Seit ihr einer feigen Memme,  
 Einem niedrigen Verräther,

Meuchelmörder meines Königs,  
 Dem Bellido Zuflucht gabt:  
 Denn Verräther ist der selber,  
 Welcher die Verräther schützt."

"Ins Gesicht nenn' ich euch solche,  
 Eure Vorfahr'n, euren Abstamm,  
 Und das Brod, das ihr genießet,  
 Und das Wasser, das ihr trinkt."

"Daß ihr's seyd, will ich beweisen,  
 Komme Einer gegen Einen,  
 Einer nach dem andern fünf;  
 Diego Ordoña ist mein Name,  
 Unbescholtnen Bluts, aus Lara;  
 Und ich werf euch Zamoranern  
 Nicht, weil ihr ihn nicht verdienet,  
 Meinen Handschuh hin; ein Pferdhaar  
 Werf' ich euch hin, statt des Handschuhs,  
 Gieß' aus dieser Tintenflasche  
 Schwarze Tint' euch ins Gesicht."

Arias Gonzalo, der Edle,  
 Gab herunter von der Mauer  
 Ihm zur Antwort, kalt und fest:  
 „Ist es, was du redest, Wahrheit,  
 Lara, o so wär' ich lieber  
 Nie geboren; doch ich nehme  
 Deine Ford'ring an und hoffe,

Dir mit Gott es zu beweisen,  
Daß du, ein Verleumder, lügst.“

Damit stieg er von der Mauer,  
Und versammelnd alle edlen  
Zamoraner, sprach er so:  
„Tapfre Krieger, Zamoraner,  
Die das ganze Weltall ehret,  
Findet unter euch sich Einer  
In den Schandberrath verflochten,  
Nenn' er sich und tret' hervor!  
Lieber will in meinem Alter  
Ich auf fremder Erde sterben,  
Tief versteckt in Dunkelheit;  
Als um niederträcht'gen Mordes  
Willen, auf geschloss'nem Felde,  
Ueberwinder seyn im Kampf.

„Feu'r vom Himmel falle nieder  
Und verzehr' uns! riefen alle  
Zamoraner, wenn ein Einz'ger  
Von uns auf die mind'ste Weise  
Theil hat an der Frevelthat.  
Fechten könnet Ihr mit gutem  
Redlichem Gewissen, Graf.“



### 34.

Auf die Forderung des edlen  
Don Diego Ordoña Lara,  
Mehr von ihres Bruders Tode,  
Als vom Vorwurf auf Zamora  
Tief betroffen und verwirrt,  
Rief in größter Eil' zusammen  
Donna Uraka ihren Rath.

Niederträcht'ge nur verschonet  
Feige Niederträchtigkeit;  
Auf die edelsten Gemüther  
Sprizet sie zuerst ihr Gift.

„Warum zögert denn der Alte“  
(Murmelt in der Rathsverammlung  
Der und Jener). „Nicht aus Kleinmuth;  
Zögert er wohl aus geheimem  
Mitbewußtseyn des Verraths?“

Niederträchtiger, du lügest!  
Murmelnd bleibe die Verleumdung,  
Daß er wohl aus Mitbewußtseyn  
Zögre, dir in deinem Bart.

In den Saal der Rathsversammlung  
 Tritt mit allen seinen Söhnen  
 Majestätisch ein der Graf.  
 Ganz in schwarze Trauerkreppe  
 Eingekleidet, als beweinten  
 Die begrabne Ehre sie.

Vor der königlichen Tochter  
 Ließ der Greis aufs Knie sich nieder,  
 Und also sprach er zu ihr:  
 „Königstochter, und ihr Edlen,  
 Selben dieser Rathsversammlung.  
 Don Diego Ordoña Lara,  
 (Seinen Namen nur zu nennen,  
 Ist zum Ritterruhm ihm g'nug)  
 Statt des Eids ist er erschienen,  
 Uns des Mordes an dem Kön'ge  
 Von Castilien laut zu zeihn.  
 Diese Schmach von uns zu wälzen,  
 Stell' ich mich und meine Söhne.  
 Nicht mehr ist es Zeit zu sprechen,  
 Zeit ist es, das Schwert zu zücken,  
 Schon zu lange säumten wir.“

In dem Augenblick zerriß er,  
 Er und seine vier Begleiter  
 Ihren Trauerschmuck; in blanken  
 Waffen standen sie gerüstet,  
 Alle fünf gerüstet da.

Nieder senkten sich die Häupter  
 Der erst murmelnden Versammlung.  
 Aus dem Auge der Infantin  
 Flossen Thränen.

Arias sprach:

„Und nun, edelste Infantin,  
 Würdigt mich und meine Söhne  
 Anzunehmen; sie als Kämpfer  
 Für die Ehre von Zamora,  
 Mich, den Greis, als ihren Rath.  
 Ihren Mangel an Erfahrung  
 Heb' und stütze Eure Gnade;  
 Desß zum Zeichen reichet ihnen  
 Eure königliche Hand.  
 Eine leichte Gunst, wie diese,  
 Ist der Sporn für edle Krieger;  
 Für gemeine ist's der Sold.“

Hulbreich reichte die Infantin  
 Den vier jungen, edlen Kriegern  
 Ihre königliche Hand.  
 Feuer drang in ihre Aern,  
 Stärke drang in ihre Glieder —  
 Auf brach die Versammlung.

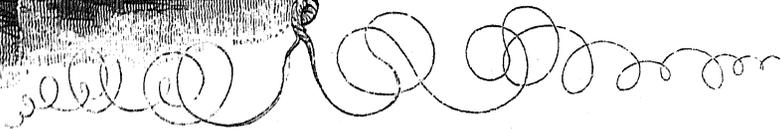


35.

Und mit Thränen in den Augen,  
Unausprechlich rührend flehte  
Die Infantin Donna Uraka,  
Den ungleichen Kampf zu meiden,  
An, den väterlichen Greis.

„Trätet ihr dem Eid entgegen,  
Sprach sie, ach! der edle Eid  
Wüßte sein' und unsre Ehre,  
Beide rettend zu verbinden;  
Aber Lara, unversöhnlich  
Dürftet er nach unserm Blut.  
Und Ihr in so hohen Jahren,  
Nach so viel bestandnen Kämpfen,  
Wollt Ihr Eurer mich berauben,  
Edler Greis. O so bedenkt,  
Was ihr meinem Vater schwuret,  
Nie mich zu verlassen, nie!“

Ach hätt' es gewollt der Himmel,  
Daß der Eid —



„Wie dann, Infantin?

Daß der Eid“

Vom Undankbaren

Freilich sprechen wir zu viel.

Doch versprecht mir —

„Was versprechen?“

Wenigstens zuletzt zu kämpfen —

„Ich zuletzt? wie dann, Infantin,  
Habe nicht ich auf der Mauer,  
Ich den Schimpf empfangen, ich?“

Unbiegsamer, laffet Eure  
Jungen Söhne vor Euch streiten —

„Wenn sie fallen, denkt Infantin,  
So verlieret Ihr mit ihnen  
Ihrer Dienste sechzig Jahr“ —

Und wenn Ihr fallt? —

„Eine Stunde

Oder zwei von meinem Leben,  
Die verlier' ich und nicht mehr.  
Und mein Tod, wenn er dem Kampfe  
Meiner Söhne kühn vorangeht,  
Ihnen schaffet er den Sieg.“

Alle Damen, alle Krieger,  
Arias Söhne selbst, vor Allen  
Donna Uraka, Alle flehen  
An, den väterlichen Greis,

Zuzuschauen erst dem Kampfe —  
Er, gezwungen von den Bitten,  
Nicht im mind'sten überzeuget,  
Wirft, ohn' einig Wort zu sagen,  
Wirft die Waffen weg im Zorn.

---



36.

ah der Mauer von Zamora  
War zum grausen Todeskampfe  
Zubereitet schon der Platz.  
Schon durchtritt ihn Don Diego,  
Mit der Stärke des Alciden,  
Seine jungen Feind' erwartend.

Schweigt, unglückliche Drommeten,  
Eines Vaters Eingeweide  
Wenden sich bei eurem Hall!

Wer den väterlichen Segen  
Erst empfing: es war Don Pedro,  
Er, der Brüder Aeltester.  
Als er vor Diego's Antlitz  
Kam, begrüßt er ihn bescheiden,  
Als den ältern Kriegesmann;



„Möge Gott, Euch vor Verräthern  
Schützend, Eure Waffen segnen,  
Don Diego. Ich erschein' hier,  
Von dem Schimpfe des Verrathes  
Mein Zamora zu befrei'n" —

„Schweig! erwidert Don Diego,  
Denn Verräther seyd ihr Alle!“  
Und so trennen Beide sich,  
Raum zu nehmen; Beide rennen  
Mächtig los: es sprühen Funken —  
Ach, das Haupt des jungen Kriegers  
Trifft Diego; er zerspaltet  
Seinen Helm, durchbohrt sein Hirn —  
Pedro Arias stürzt vom Rosse  
In den Staub hin.

Don Diego

Hebt den Degen und die Stimme  
Fürchterlich hin gen Zamora.  
„Sendet einen Andern! rief er,  
Dieser liegt.“ Es kam der Andre,  
Kam der Dritte, der auch fiel.

Schweigt, unglückliche Trommeten!  
Eines Vaters Eingeweide  
Wenden sich bei eurem Hall.

Thränen flossen, stille Thränen  
 Auf des guten Greises Wangen,  
 Als er seinen jüngsten Sohn,  
 Seines Lebens letzte Hoffnung,  
 Waffnete zum Todeskampf.

„Auf, sprach er, mein Sohn Fernando,  
 Mehr als du an meiner Seite  
 Noch im letzten Kampf geleistet,  
 Mehr verlang' ich nicht von dir.  
 Eh' du in die Schranken eintrittst,  
 So umarm' erst deine Brüder,  
 Und dann blick' auf mich zurück —“

„Weint Ihr, Vater?“

„Sohn ich weine!

So weint' über mich mein Vater  
 Einst, beleidiget vom König  
 Zu Toledo — Seine Thränen  
 Gaben mir des Löwen Stärke,  
 Und ich bracht' ihm, welche Freude!  
 Seines stolzen Feindes Haupt.“

Mittag war es, als der letzte  
 Sohn des Grafen Arias,  
 Don Fernando, auf den Platz trat;  
 Dem Bestieger seiner Brüder,

Seinem stolzen Blick begegnet  
Er mit Ruh' und Festigkeit.

Dieser, spielend mit dem jungen  
Krieger, nahm den ersten Streich auf,  
Auf die Brust; er war nicht tödtlich.  
Aber bald lag mit den Trümmern  
Ihrer Rüstungen der Kampfplatz  
Ueberdeckt. Gebrochen lagen  
Schon die Schranken; beide Rosse  
Keuchen, durch und durch im Schweiß.

Als man ihnen Morgensterne,  
Kolben brachte, deren Eisen  
Blickt in ihrer beider Hand.  
Und der erste Schlag des Eisens  
In der stärkern Hand Ordoña's  
Traf — des edlen Jünglings Haupt.

Todtverwundet (seinem Rosse  
Griff er um den Hals und hält sich  
An der Mäh'n' ihm), Hölleneifer  
Gibt zum letzten Streich ihm Kraft.  
Diesen Streich, er thut ihn tapfer;  
Aber weil das Blut des Hauptes  
Sein Gesicht bedeckt, so trifft er  
Ach, die Zügel nur des Rosses,  
Sie durchhau'nd. Es bäumt das Roß sich,

Wirft den Reiter aus den Schranken —  
Sieg! schrien alle Zamoraner;  
Das Gericht des Kampfes schwieg.

Arias Gonsalo, zum Kampfplatz  
Eilend, fand den Kampfplatz leer;  
Sah den jüngsten Sohn verblühen,  
Ihn verblühen wie eine Rose,  
Oh' sie sich entfaltete.

Schweigt, unglückliche Trommeten,  
Eines Vaters Eingeweide  
Wenden sich bei eurem Hall.

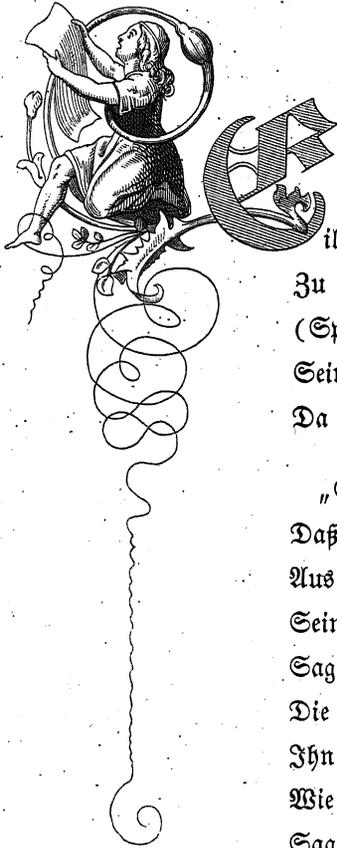
---



unter

Alfonso dem Tapfern.





37.

ist, getreue Boten, flieget,  
Zu Alfonso, meinem Bruder  
(Sprach Uraka). Er vergiffet  
Seines Glückes in Toledo,  
Da sein Glück ihn nicht vergift."

"Sagt ihm, daß der Feind nicht mehr ist,  
Daß sein Bruder, Don Garzia,  
Aus dem Kerker in das Grabmal  
Seiner Ahnen wanderte.  
Sagt ihm, daß die Castilianer,  
Die Asturier, die Leoner  
Ihn erwarten, ihren König,  
Wie die Schwester ihren Bruder;  
Sagt es ihm und flieget schnell."



„Was zu thun?“ sprach Don Alfonso;  
 „Ali-Maimon, dieser gute  
 Saracene, that mir Gutes.  
 Was dem Flüchtling man erzeiget,  
 Thut man das auch einem König?  
 Ob mein neuer Stand dem Mauren  
 Wohlgefalle, weiß der Himmel.  
 Eines, weiß ich, ist mir nöthig,  
 Mit Vorsicht geheime Flucht.“

„In der Rundung dieser Mauern  
 Ist ein Ort,“ sprach der Gesandte,  
 „Niedersteigen wir zur Nacht.  
 Auf rückwärts beschlagenen Pferden  
 Gehen sicher wir davon.“

Angekommen in Zamora,  
 Zog Alfonso dann nach Burgos,  
 Und die Reichsversammlung sprach:  
 „Erbe seydt Ihr aller Thronen  
 Unfers großen Don Fernando;  
 Niemand streitet sie Euch jetzt.  
 Aber, ohn' euch zu mißfallen,  
 Fodern wir von Euch den Eidschwur,  
 An dem Morde des Don Sancho  
 Theilgenommen nie zu haben,  
 Mittel- und unmittelbar,

Solchen Eidschwur uns zu leisten  
 Förmlich, wie es uns gefällt,  
 Und bekräft'gen ihn zu lassen  
 Von zwölf Eurer Edelsten."

"Dieser Wunsch sey euch gewähret,"  
 Sprach Alfonso; „morgen schwör' ich  
 In der Kirche der Gadea,  
 Vor dem heiligen Altar.  
 Heut' begehre' ich nur zu wissen,  
 Wer von euch mir diesen Eidschwur  
 Abzunehmen dann gedenkt?"

"Ich," sprach Eid. —

"Ihr, Don Rodrigo?  
 Denket Ihr daran, daß morgen  
 Ihr ein Untertban mir seyd?"

"Noch nicht; daran werd' ich denken,  
 Herr, wenn Ihr mein König seyd."



38.

Dem Altare der Gadea,  
Knieend, seine Hand geleet  
Auf das Evangelium,  
Und ein Eisenschloß und eine  
Leimruth; so, das Haupt entblöset,  
So erwartet Don Alfonso  
Seinen Eidswur von dem Eid.

Fürchterlich war dieser Eidswur;  
Schrecklich war's, ihn anzuhören,  
Grausenvoll dem, der ihn that:

„Feig' ermordet müß' ich werden  
Von dem Niedrigsten der Menschen,

Wie Don Sancho von Bellido;  
Mein Gedächtniß sey entehret;  
Ausgeriffen aus der linken  
Seite soll das Herz mir werden,  
Und verschlucken müß' ich es!  
Wenn ich nicht die Wahrheit sage,  
Daß am Morde meines Bruders  
Ich durch Wollen, Rath und Wissen  
Habe nicht den kleinsten Theil."  
„Sprechet Amen!“ rief der Eid.

Und also zu dreien Malen  
Wiederholte Don Alfonso  
Den ihm vorgesagten Eidschwur;  
„Sprechet Amen!“ rief der Eid.

Unverwandt, mit Feuerblicken,  
Flammend von des Jornes Flamme,  
Sah, als er den Eid ablegte,  
Sah Alfonso an den Eid.

---



39.

Künftig rath' ich Euch mehr Vorsicht,  
(Euch betrifft jetzt meine Rede,  
Don Rodrigo von Bivar!)  
Zittert über jenen Eidschwur,  
Den mit Schimpf Ihr von mir nahmt.  
Jenes Schloß und jene Leimruth',  
Zeugen meines Schwures, waren  
Zeugen meiner tiefen Schmach.  
Künftig rath' ich Euch, zu wissen,  
Daß ich Euer König bin."

„Seyd Ihr tapfer, wohl, so zeigt  
Euch auch ohne Leidenschaften.  
Untermwürfigkeit gebühret  
Dem Vasallen auch im Recht.  
Zeiget Ihr im Felde Kühnheit,  
Kopf und Herz, so zeigt am Hofe  
Höfliche Bescheidenheit.  
Mit den Worten nimmt die Zunge  
Weg die Hälfte des Verdienstes,  
Das der Arm sich kühn erwarb.“

„Viel zu viel habt Ihr gesprochen,  
Viel zu viel Euch angemasset;

Doch — Ihr dientet meinem Vater;  
Sonst — Und dann, was sagt der Eid?"

„Durch die Hand des schlecht'sten Menschen  
Sterben? Nur des schlecht'sten Menschen —  
Nie die Hand des Edelmannes  
Waget an den König sich.“

„Kurz, des Unternehmens halber,  
Und Bescheidenheit zu lernen,  
Weiß ich Euch aus meinen Landen,  
Don Rodrigo, auf Ein Jahr.“

„Und ich nehme vier der Jahre,“  
Sprach der Eid, „um so viel lieber,  
Da vom Hofe die Entfernung  
Mir der König selbst gebeut.“

Ohne ihm die Hand zu küssen,  
Ging Rodrigo von Alfonso;  
Seine dreimal hundert Männer  
Mit gespitzten scharfen Lanzen,  
Mit Wolfskrähen auf den Schilden,  
Alle zogen sie mit ihm.

---



40.

Am zeh'n Uhr am frühen Morgen  
 Ruht Kimene ihre Töchter,  
 Donna Sol und Donna Elvira;  
 Schön're Kinder sah man nie.

Schmückte sie mit art'gem Kopfsputz,  
 Und mit feinen Linnenkleidchen,  
 Uebersät mit seidnen Blumen,  
 Die Kimene selbst gestickt.

Ließ dann ihre edlen Knappen  
 Anziehn ihren reichsten Anzug

Denn die Liberei der Diener  
Zeigt des Herrn Reichthum und Stand.

So gepuget schickt Kimene  
Ihre Kinder der Infantin,  
Die zu sehen sie begehret.  
Sie selbst ging nicht mit den Kindern;  
Denn des Eids Gemahlin hält sich  
Nach der Vorschrift des Gemahls.

Seinen Rang beliebt zu machen  
Bei Geringeren, bei Höhern  
Ihn behaupten, war sein Wort.

Auch die wild'sten Herzen rühret  
Schon der Anblick dieser Kinder,  
Und erfreut den Schauenden.  
Thränen fließen der Infantin,  
Wenn die Kleinen ihr zulächeln.  
Man weiß nicht, ob sie sie hasse,  
Oder liebe. Wie im Unmuth  
Stößt sie sie zurück und zieht sie  
Liebender zu sich heran.

Fast verschlingt sie sie mit Küssen,  
Und wenn sie sie still betrachtet,  
Steigen Seufzer ihr empor;  
Nennt sie bald die schönsten Kinder,

Die die Erde sah, und findet  
 Dann in ihren Zügen etwas,  
 Das das Bild des Vaters stört.

Dann verändert ihren Buß sie,  
 Als ob er durch ihre Hände  
 Schöner würde; o wie Manches  
 Ging im Herzen der Infantin,  
 Ihr selbst unbemerkt, vor!

„Wem gehören diese Kinder?“  
 Fragt Alfonso. „Einem Krieger,  
 Der verbannt ist, den die ganze  
 Christenheit mit Wunsch zurückeruft,  
 Und die Maurenwelt mit Wünschen  
 Von sich treibet. Das Gerücht geht,  
 Daß der Eid in allen Städten  
 Furcht verbreite. Seht die Kleinen,  
 Seht die Liebenswürd'gen, Bruder;  
 Die sind nicht so fürchterlich.“

„Kinder,“ sprach Alfonso lächelnd,  
 „Bittet was von mir. Was wünscht ihr?“  
 „Euer Wohlseyn, großer König,  
 Wünschen wir,“ antworten beide.  
 „Hört Ihr,“ sprach des Königs Schwester,  
 „Was sie wünschen? Ihren Vater  
 Bitten sie zurück.“

„Das hör' ich,“

Sprach der König, „daß Uraka  
Den Verbannten noch ein wenig  
Lieb hat.“ — „Nein, ich schwör' Euch, Bruder,  
Daß ich ihn von Herzen hasse.“  
„Nehmt in Acht Euch,“ sprach Alfonso,  
„Daß Ihr nicht aus lauter Hasse  
Ihn bis zur Anbetung liebt.“

---



41.

ines Sonntags in der Kirche  
Des San Pedro de Cordoña,  
Nach der Messe sprach Alfonso  
Mit dem Sid Campeador.

Neue Pläne der Erobrung  
In den Ländern, einst verloren  
Durch des Gothenkönigs Schuld,  
Den die Liebe scharf anklaget,  
Und doch auch die Lieb' entschuldigt —  
Neue Pläne der Erobrung  
Legt Alfonso seinem Felbherrn  
Vor, der dann mit stillem Ernst  
So antwortet:

„Zu erobern,  
König, ist wohl nicht das Hauptwerk;

Das Grobarte erhalten,  
 Dieses ist das Schwerere.  
 Ihr seyd neu auf Eurem Throne,  
 Traget noch ein junges Scepter,  
 Euer Reich Euch zu verstchern,  
 König, sey jetzt Euer Werk.  
 Nichts gefährlicher war öfters  
 Fürsten, als Abwesenheit."

Statt des Königes erwiedert  
 Abt Bermudo: „Seyd des Feldziehus,  
 Edler Cid, Ihr etwa müde,  
 Daß Ihr jetzt so friedlich denkt?  
 Oder gab Euch die Gemahlin  
 Solche Lehren? wohl, so gehet,  
 Mehr zu lernen, nach Bivar.  
 Spanien hat zu edlen Kriegern  
 Mehr Feldherren, als den Cid."

Cid sprach: „Bruder, Eure Rutte  
 Steht Euch schief.“ „Die Rutte, Feldherr,  
 Weiß ich in dem Chor zu tragen,  
 Wie im Feld einst die Standarte.  
 Hab' ich Könige der Mauren  
 Nicht besetzt, so hab' ich Söhne,  
 Die gar wohl für mich es können;  
 Auch bin ich, ein Pferd zu spornen,  
 Manns genug."

„Wohin zu spornen?

(Sprach der Eid) Etwas zur Flucht?“

„Fast auch glaub' ich,“ sprach der König,  
 Unterbrechend diese Reden,  
 „Daß nicht Furcht zwar, aber Liebe  
 Euch so friedlich denken macht.“

„Weder Gines, noch das Andre,  
 Mein Monarch! kein ander Weibsbild  
 Sah man je an meiner Seite,  
 Als die Tizonada\* hier.“

„Eid, Ihr duldet an Euch Fehler,  
 Die auch Steinen Stimme geben;  
 Möchtet Ihr nicht selbst die Kirche  
 Hier zum blut'gen Felde machen;  
 Und — um welche Kleinigkeit!“

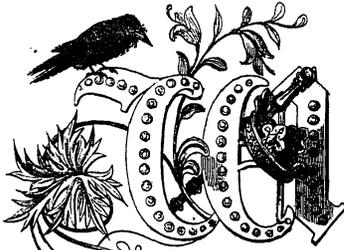
„Herr!“ antwortete der edle  
 Felbherr, „mir ist's unerträglich,  
 Daß ein Mann, der in den Kleidern  
 Wohl Delflecken, aber keines  
 Tropfen Bluts Blutflecken hat,  
 Daß der Mann vom Feldziehn sprechen,  
 Und dem König und dem Felbherrn  
 Unverschämt einsprechen darf.“

\* Eid's Degen.

Seine Stell' ist vor dem Chorpult,  
Seine Pflicht, für die zu beten,  
Die im Felde Streiche thun."

Besser wär' es dir gewesen,  
Edler Eid, du hättest allen  
Saracenen Hohn gesprochen,  
Als der Kutte dieses Abts.

---



42.\*

Wenn Ihr, um Euch hoch zu heben,  
Meines Armes zu bedienen  
Wisset, Ritter von Vivar,  
So erwartet Ihr vergeblich  
Künftighin auf diesem Wege  
Euren Gang zum Firmament."

„Fürchterlich ist Euer Grabfenn;  
Auf den Knien vor mir zu bleiben,  
Ziemet Stolzen, wie Ihr seyd;  
Vor mir Euer Haupt zu blößen —  
Dessen Stolz sich g'nug entblößte,  
Sammt der hassenswerthen Ursach'  
Eures so gestiegenen Ruhms."

\* Der König spricht.



„Welches edle Unternehmen  
Hielt Euch, seit dem letzten Winter,  
Meinem Hofe so entfernt?  
Warum tragt Ihr, da zum Hofmann  
Edel Ihr geboren wurdet,  
Warum tragt Ihr Bart und Haare  
Wie ein Wüsten-Eremit?  
Mir antworten auf die Frage  
Werdet Ihr wohl nicht, das weiß ich;  
Doch ich weiß auch, Heucheleien  
Gibt es von verschiedner Art.“

„Und ob Ihr mir sagen wolltet,  
Daß dem Feldherrn, sich zu puzen,  
Weder Zeit noch Lust gebeut;  
So geruht mir auch zu sagen,  
Warum Ihr denn meine Pläne,  
Sie enthüllend, scheitern machtet,  
Ihr wißt es, zu Alcala?“

„Feinde, werdet Ihr mir sagen,  
Hab' ich; ja, so sagt der Beste,  
Und wohl auch der Schlechteste.  
Feinde, das darf ich Euch sagen,  
Feinde habt Ihr allenthalben;  
Keinen Freund. Und ohne Freunde  
Ist der Redlichste auf Erden  
Wohl auch der Unnützigste.“

„An den Grenzen meines Reiches  
 (Sagt man) fürchten Euch die Mauren,  
 Andre lieben Euch, und Alle  
 Ehren Euch als einen Gott.  
 Wohl! prägt ihnen ferner Achtung  
 Ein für Euch, auch mir entgegen.  
 Einer, dessen Freund Ihr nicht seyd,  
 Ali-Maimon in Toledo,  
 Bleibt mein Bundsgenosß und Freund.“

„Nach dem unglückseligen Tode  
 Meines Bruders küßten Alle  
 Mir die Hand, Ihr nicht, der Eid;  
 Ihr dagegen ließt schwören  
 Und verhöhntet mich, den König,  
 Mit dem Eidschwur auf die Bibel,  
 Und die Keimruth' und das Schloß.“

„Stolz betruget Ihr Euch damals,  
 Und um diesen Stolz zu beugen,  
 Sag' ich Euch was damals Viele,  
 Viele sagten: Den Verräther,  
 Den Bellido, hätte freilich  
 Eid erfassen, tödten können,  
 Als ein Mann von Ehr' auch sollen;  
 Zeit hatt' er genug dazu.  
 Doch er that es nicht; denn immer  
 Thut der Eid nur, was er — will.“

„Keiner, der mir angehörte,  
Mann und Weib, es dachte Keiner,  
Daß an meines Bruders Tode  
Theil ich hätte; nur der Cid.  
Seinen Tod sandt' ihm der Himmel  
(Sagten Alle) Ungehorsams  
Wegen gegen seinen Vater;  
Nur der Cid argwohnete.“

„Deffen dann und anderswegen  
Bann' ich Euch zum zweiten Male  
Fern aus allen meinen Reichen,  
Und bemächtige mich Eurer  
Güter; wem anheim sie fallen,  
Dies entscheide mein Gericht.  
Auch verbiet' ich Euch auf Alles,  
Was ich Euch gesagt, die Antwort.“

Also sprach, von schlechten Menschen  
Angereget, Don Alfonso;  
So sprach er zum Ruhm und Spiegel  
Aller Tapferkeit, zu Cid.

---



43.\*

Ich antworten muß ich, König,  
Denn ich hab' Euch zu antworten,  
Und ich kenne, wer die Antwort  
Mir verbieten darf, nur Einen,  
Und der Ein' ist nicht auf Erden,  
Gott! — Kein Braver darf sich fürchten;  
Aber Unschuld geht zu Grunde  
Durch unzeitig Schweigen, Herr."

"Hätten, Ehre zu zerstören,  
Worte Macht, so war es besser,  
Einen Dolch auf mich zu zücken,  
Als zu reden, wie Ihr spricht.  
Aber das Gesetz entehret,  
Nicht der König. Ihr vermöget  
Mich so wenig zu entehren,  
König, als der schlechteste Mann."

"Ich auf Knien vor Euch liegen?  
Als ein Sklav? — Und mich zu heben?  
Eures Arms bedarf ich nicht.  
Keines Menschen Arms, als dieses,  
Und der ist der meinige."

„Laßt sich die vor Euch bedecken,  
Die Euch schmeicheln. Sie thun wohl.  
Ich auch werde mich bedecken,  
Ich, der nie Euch schmeichelte.“

„Daß ich nicht bei Hof erschienen,  
Und was ich beim Friedensbündniß  
Für Euch that zu Alcala,  
Hiervon schweig' ich. Wer die Gutthat  
Nicht empfand, die ihn verbindet,  
Dem wird sie umsonst erklärt.  
Des Wohlthäters Rede löschte,  
Gleich dem Schwamm, die Wohlthat aus.“

„Es erfreu' Euch, Don Alfonso,  
Daß den Eid die Mauren achten;  
Wenn sie ihn nicht mehr verehren,  
Fürchten sie Euch schwerlich mehr.“

„Euer gutes Herz, o König,  
Bring' Euch lieber in Gedanken,  
Was ich Gut's für Euch gethan.  
Hätt' ich Euch, o König, wollen  
Mit den Flecken der Verachtung  
Vor mir sehen auf dem Thron,  
Wahrlich, ich hätt' Eure Ehre  
Durch den Schwur nicht hergestellt.“

„Wer mir von Bellido rehet,  
 Kann mich wahrhaft tief betrüben,  
 Aber nicht beleidigen;  
 Freilich hätt' ich ihn ergriffen,  
 Fehleten mir nicht die Sporen —  
 Ach, in solchen Fällen seufzet  
 Jedes edle, brave Herz;  
 Indem es den Fehl gestehet,  
 Fühlt es schmerzlicher die Schuld.“

„Endlich, da ich mein Vermögen,  
 König, Eurem Dienst geopfert,  
 Da ich, was durch meine Waffen  
 Ich erworben, Euch verehret,  
 Was wollt Ihr mir nehmen, Herr?  
 Weber Ihr noch Eure Rätze  
 Können finden, wo nichts ist.“

„Aber von nun an, o König,  
 Von nun an will ich erwerben,  
 Ich für mich und nicht für Euch.  
 Nicht, weil Ihr's befahlet, König,  
 Frei entfernen' ich mich, beleidigt,  
 Weil Ihr also zu mir spracht.  
 Ehrenlos, wer von dem König  
 Solche Reden duldete.“

„Sey mit Euch des Himmels Jungfrau,  
 Eure Waffen zu beglücken,

Daß Ihr nie vermißt, o König,  
Einen Degen, der Euch fehlt."

Also sprach der Eid zum König;  
Dies sind seine ächten Worte,  
Eh' er in die Bannung zog.

---



Undankbar-grausamer König,  
 Undankbarer Don Alfonso!  
 (Also rief in ihrem Schlosse,  
 Rief Kimene zu Vivar)  
 Mir gehört's, dich anzulagen;  
 Denn allein der Weiber Herzen  
 Geben der Empfindung Laut."

„Unglück, Unglück dir, o König,  
 Daß du meinen Eid beleidigt!  
 Zwar mit Worten nur; du durftest  
 Es nicht anders; mit dem Degen,  
 Mit ihm redet mein Gemahl.  
 Müßig wär' er in der Scheide  
 Nicht geblieben, wär'st, o König,  
 Wärest du ein Edelmann."

„Du verbannst ihn — welche Einfalt!  
 Ueberall in der Verbannung  
 Schafft sich Eid ein Vaterland.  
 Läßest beißen ihn vom Reide;  
 Der zerbeißt an ihm die Zähne:  
 Mein Eid ist bedeckt mit Stahl.  
 Läßest ziehn ihn mit dem Degen;  
 Wohl, du wirst zurück ihn wünschen,

\* Kimene spricht.

Wünschen in der ersten Schlacht.  
 Eher schäget man das Gute  
 Nicht, als bis man es verlor."

„Was denkst du, das ihn gereue?  
 Reut ihn etwas, o so ist es,  
 Feinde sich gemacht zu haben  
 Um Freundschaft der Könige;  
 Ihrer Ohnmacht aufzuhelfen,  
 Fürchtbar sich gemacht zu haben;  
 Deine Staaten zu vergrößern,  
 That er Alles, was er that.  
 Ohn' ihn wären deine Reiche  
 Nur Asturiens Felsen noch."

„Und wie hat er dir gedienet?  
 Hätt' er es gethan, wie jene  
 Hofeskrieger, die dir schmeicheln,  
 Dich erheben, dich belügen:  
 Jetzt noch wär' er dir gar theuer,  
 Seine Dienste wohlbelohnt.  
 Sahst du ihn dagegen aber  
 Lieber geben, als empfangen —  
 Undankbare Fürsten drückt,  
 Drückt und dränget nichts so schrecklich,  
 Als großmüth'ger Unterthanen  
 Ebelmuth — auch gegen sie.  
 Gehst dann, gehet, Don Alfonso,

Guer Bann sey denen Strafe,  
 Die am Hofe, Müßiggänger,  
 Fürchterlich sind — nicht den Mauren,  
 Aber manchem edeln Mann,  
 Dessen Weib sie seitwärts locken,  
 Locken wie die jungen Hirsche,  
 Wenn der Mann für Lieb' und Ehre  
 Kämpfet und zu Felde liegt.“

„Unglück, Unglück dir, o König!  
 Gunst und Wahrheit waren Einmal  
 Nie beisammen in der Welt.  
 Du, du gehst umringt von Hunden,  
 Hunden, die dir heute schmeicheln,  
 Morgen bei dem ersten Fehltritt  
 Dich anfallen, dich zerreißen.  
 So umgeben ist ein König,  
 Der, von Günstlingen verblendet,  
 Seiner Seele Blick verlor.“

Also sprach in ihrem Zorne  
 Cids Gemahlin, nie ablassend  
 So zu reden, als wenn Thränen  
 Hemmten ihrer Klage Ton.



45.

Is der gute Sid, der Feldherr,  
Dessen Leben Gott bewahre,  
Gott mit aller seiner Macht;  
Als er ab nun reisen wollte,  
Mit Kimenen und den Töchtern,  
Mit dem Hofe seiner Edeln,  
Fand er alle seine Güter  
In den Kriegen aufgezehrt;  
Fand er keinen Maravedi,  
Zu bestreiten seinen Zug.

Jene prächt'gen Hyacinthen,  
Die die Könige der Mauern  
Einst verehrt dem großen Sid,



Legt anitz Donna Kimena  
In die Hände des Gemahles,  
Zum Verfäße, zum Verkauf.

Donna Sol und Donna Elvira,  
Die zwei liebenswürdigsten Kleinen,  
Als den Schmuck sie glänzen sahn  
Und von dem Verkaufe hörten,  
Bitter flossen ihre Thränen,  
Seufzer stiegen aus dem Herzen  
Der unschuldigen Kleinen auf.  
„Ach, die schönen Prachtjuwelen,  
Zum Verfäße, zum Verkauf!“

„Gleichen,“ sprach der Eid, „die Kinder,  
Die um das, was glänzt, nur seufzen,  
Gleichen sie nicht Königen?  
Weiber, Könige und Kinder,  
Eben ihrer Schwachheit wegen  
Werden sie uns achtenswerth;  
Denn der Schwachheit nachzugeben  
Ist des Starcken Pflicht; Kimene,  
Geben wir den Kleinen nach.“

„Und behalten die Juwelen?“  
Riefen froh die kleinen Mädchen;  
Die des Vaters Bart sonst scheuten,  
Ihn zu küssen, klimmen an ihn,  
Küssen ihn mit Herzenslust.

Kommen ließ der Eid zwei Juden,  
Neben sich an Tafel sitzen  
Mit viel Ceremonien;  
Will von ihnen tausend Goldstück  
Auf die Sicherheit von zweien  
Großen Kasten, angefüllt  
Mit all' seinem Silberwerk.  
Jedoch unter der Bedingung,  
Nicht vor Jahresfrist die Kasten  
Zu eröffnen, und nur dann erst  
Sich zu halten an den Inhalt,  
Wenn er sie nicht ausgelöst.

Mehr gesichert durch den edlen  
Namen Eids, als durch die Kasten,  
Zahlten ihm die zwei Beschnitt'nen  
Tausend Goldstück; gingen Beide  
Die Bedingung ein; doch nahmen  
Sie mit sich die schweren Kasten,  
Die der Eid (so wollt' es jezo  
Seine Noth) mit Sand gefüllt.

That dem Herzen Eids das wehe?  
Nicht im mind'sten. Herzhaft that er's,  
Voll Vertrauen auf sein Glück.  
Auf, Kimene! Jezt zur Kirche!  
Weih'n wir jezt zur Hülfe Gottes  
Meine Waffen, mein Panier!

---



46.

Laut von Priestern und von Kriegern  
War die Messe Eids gesungen,  
Und das heilige Geheimniß  
Mit Drommeten laut begrüßt;  
Cymbeln klangen, Pauken schallten,  
Daß die heiligen Gemölbe  
Bebten; aller Krieger Herzen,  
Der dreihundert Unverzagten,  
Füllt ein neuer Heldenmuth

Zu dem Kampf entgegen Mauren,  
Mauren in Valencia.

Als geweiht war die Fahne,  
Nahm der Eid sie in die Hand.  
Also sprach er: „Arme Fahne  
Eines armen und verbannten  
Castilianers, nach dem Segen,  
Den auf dich der Himmel legte,  
Mangelt dir nur Spaniens Achtung,  
Und die sag' ich dir vorher.“

Hiermit rollt er auf die Fahne,  
Hebt sie schwingend in die Lüfte:  
„Sieg und Ruhm wird dich begleiten,  
Fahne, bis vielleicht du fliegst  
Neben Königes Banner.  
Don Alfonso, Don Alfonso!  
Unter der Sirenen Sange  
Schlummerst du; dir drohet Unglück,  
Wenn du, wenn du nicht erwachst.“

„Krieger,“ sprach er, „ist's nicht also?  
Wir sind aufgeweckt. Entehret  
Wären wir, die etwas werth sind,  
Dort, wo Keiner etwas taugt.  
Achtung und Verdienst, sie haben  
Nur an ihrer Stelle Werth.“

„Eingewiegt von den Sirenen,  
 Schlummert dort der tapf're König;  
 Nutzen wir den tiefen Schummer,  
 Die Boshaf'ten zu erschrecken,  
 Nicht am Hofe, sondern fern.  
 Fürchterlicher ist den Bösen  
 Nichts, als derer, die sie hassen,  
 Fern erworbn'er, schöner Ruhm.  
 Tausend edle Herzen seufzen  
 Ingeheim, verfolgt von Bösen;  
 Glück'lich, wenn, sie zu enthüllen  
 Vor dem Angestcht des Weltalls,  
 Sich, wie uns, der Anlaß beut.“

„Eble Fahne, in den Lüften  
 Flatt're stolz, die Zuflucht Aller,  
 Die das Laster seufzen macht.“

Nieder senkt' er jetzt die Fahne:  
 „Tapf're Krieger, meine Freunde!  
 Rache des Vasallen gegen  
 Seinen angebornen Herrn,  
 Auch gerecht, erscheint sie immer  
 Nur als Aufruhr und Verrath.“

„Die Beleidigung verschmerzen,  
 Ist das Merkmal höh'rer Seelen,  
 Ob sie sie gleich tief gefühlt.“

Gält' es Rache, mir entflöhen  
 Meine Feinde nicht; ich folgte  
 Ihnen nach zum Firmament."

"Hier, o Krieger, in des Friedens  
 Und der Liebe heil'ger Wohnung,  
 Hier blas' ich jetzt in die Lüfte  
 Das Gedächtniß meiner Schmach.  
 Jegliches Gefühl der Rache  
 Geb' ich athmend hin den Winden,  
 Einzig trag' ich meine Waffen,  
 Die ich für mich selbst anlegte,  
 Einzig trag' ich für Castilien  
 Sie und für die Christenheit.  
 Hab' ich Stärke g'nug, so pflanz' ich  
 Meine Fahne gen Toledo,  
 Und was dort ich dann erwerbe,  
 Heiße Neu=Castilien."

"Unterdeß für jetzt, ihr Freunde,  
 Da uns eine Herberg' fehlt,  
 Ist uns baldigst die Erobrung  
 Eines kleinen Schlosses Noth.  
 Wer auf mehr als Ehre wartet,  
 Der verlasse mein Panier."

Hiemit hob er auf die Fahne:  
 „Eble Fahne, schwinde, schwinde

Gält' es Rache, mir entflöhen  
 Meine Feinde nicht; ich folgte  
 Ihnen nach zum Firmament."

„Hier, o Krieger, in des Friedens  
 Und der Liebe heil'ger Wohnung,  
 Hier blas' ich jezt in die Lüfte  
 Das Gedächtniß meiner Schmach.  
 Jegliches Gefühl der Rache  
 Geb' ich athmend hin den Winden,  
 Einzig trag' ich meine Waffen,  
 Die ich für mich selbst anlegte,  
 Einzig trag' ich für Castilien  
 Sie und für die Christenheit.  
 Hab' ich Stärke g'nug, so pflanz' ich  
 Meine Fahne gen Toledo,  
 Und was dort ich dann erwerbe,  
 Heiße Neu-Castilien."

„Unterdes für jezt, ihr Freunde,  
 Da uns eine Herberg' fehlet,  
 Ist uns baldigst die Erobrung  
 Eines kleinen Schlosses Noth.  
 Wer auf mehr als Ehre wartet,  
 Der verlasse mein Panier."

Hiemit hob er auf die Fahne:  
 „Edele Fahne, schwinde, schwinde

Dich entfaltend durch die Lüfte!  
Clarinetten und Drommeten,  
Tönt! Ihr Trommeln und ihr Pauken,  
Euer Sammtgehall erschrecke  
Nur die Schwachen und die Bösen  
Und der falschen Heuchler Zunft!"

---



47.

Ön'ge wollen ihre Diener  
Nur an ihrem Plage sehen;  
Den Erhabneren darüber  
Drücken sie, wie Buhlerinnen  
Den verächtlich=stolz behandeln,  
Der sich, ihnen zu gefallen,  
Nicht verächtlich machen ließ;  
Oder wie die großen Götter,  
Deren hoher Zorn im Donner  
Nur das Binsentrohr verschont.

Als des Eids ruhmreichen Abzug  
Don Alfonso's Ohr vernahm,  
Sprach, in Mitte seines Hofes,  
Sprach er also: „Weggewandt  
Hat sich heut' von unsern Fahnen  
Wohl der Tapferste der Ritter,  
Der je maurisch Blut vergoß!“

„Schien zuweilen seine Freiheit  
Schrankenlos und nah' der Kühnheit:  
Ihm vielleicht war diese Freiheit  
Zu erlauben, seiner Treue,  
Seiner alten Liebe wegen,  
Die für unser Haus er trug.“

„Jezo geht er; und auf lange —  
 Ein einfacher Mann; und tausend,  
 Tausend Herzen gehn mit ihm.  
 Ein einfacher Mann; verliert er  
 Mit dem Hofe, wo er nichts war,  
 Etwas? Einzig schon sein Name  
 Macht ihm einen andern Hof,  
 Wo er alles ist. Vom Schlosse,  
 Wenn ein hoher Stein sich losreißt,  
 Folgen bald ihm andre nach.“

„Könige sind nie in Ruhe.  
 Dieser will und der den Degen;  
 Und an alles soll der König  
 Denken, prüfen, widerstehn —  
 Sagt' ich dem gesammten Hofe,  
 Daß der Eid mir für euch Alle  
 Gilt, nähm' ich euch das Vergnügen  
 Seines Falles, und ihr nähmet  
 Meine Red' als Vorwurf auf;  
 Oder sprächet: das sind Launen,  
 Launen sind's der Könige.“

„Summa: Eid, der erste Krieger;  
 Edel, auf der Ehre Gipfel,  
 Treu, verständig, mannhaft, klug —  
 Ohne Beugung vor dem Herren,  
 Was kann er vom Herrn erwarten?“

Also bleib' es, wie es ist.  
Damit auch die fremden Völker  
(Hört es Alle, die umherstehn),  
Damit auch die fremden Völker  
Sagen, daß König Alfonso's  
Ahnung keiner seiner Diener,  
Selbst der Eid auch nicht, entging."

---



48.

astehst nun der Eid gerüstet!  
Unwissend, was werden solle,  
Schwört der Maure bei Mahoma.  
Daß er Eid beleidigt habe,  
Reuet jetzt König Alfonso;  
Doch der Eid, er steht in Waffen;  
Es geht nach Valencia.

Dasteht nun der Eid gerüstet;  
Aufgestützt auf seinen Degen,  
Spricht zuletzt er mit Kimenen —



Babieqa beißt die Zügel,  
Heiß=erwartend ihren Reiter,  
Und des Eids Paniere rauschen  
In der Luft, erwartend ihn:

„Warum weinet Ihr, Kimene?  
Ist so schwach denn unsre Liebe,  
Daß sie nicht ertragen könne  
Einige Abwesenheit?  
Jeder Edle ist dem König  
Dienste schuldig; dem Gerechten  
Leistet man sie pflichtenmäßig,  
Undankbaren schenkt man sie.“

„Muth und Sinn ist euer Erbtheil,  
Tochter eines Heldenstammes,  
Die Gemahlin eines Kriegers,  
Frei von jeder Weibeschwachheit,  
So, Kimene, laß ich Euch.“

„Jeden Augenblick des Tages  
Wendet wohl an, nähend, stehend;  
Singt am Abend mit den Töchtern,  
Und, um Euer Haus zu ordnen,  
Wachet mit Auroren auf.“

„Zu Vergnügungen verlaß ich  
Euch die Sorge für die Heerden,  
Für die Wolle, für's Gefieder;

Nie, Kimene, nie seyh müßig:  
 Arbeit ist des Blutes Balsam,  
 Arbeit ist der Tugend Quell."

"Eure reiche Kleidung schließet  
 Ein, bis auf mein Wiederkommen;  
 Nicht, darin mir zu gefallen,  
 Sondern mir zur Ehre dann.  
 In Abwesenheit des Mannes  
 Kleidet einfach sich die Frau."

"Junge Mädchen, fern vom Feuer,  
 Wie den Berg; doch laßt die Töchter,  
 Wenn Gefahren Ihr entfernt,  
 Sie nichts merken von Gefahr.  
 Lasset sie an Eurer Seite  
 Schlafen und hinaus ins Grüne  
 Nie ausgehen ohne Euch.  
 Töchter ohne ihre Mutter  
 Sind wie Lämmer ohne Hirt."

"Zeigt den Hausgenossen Würde,  
 Euren Frauen seyd gesprächig;  
 Gegen Freunde seyd bescheiden;  
 Gegen Euch und Eure Kinder  
 Unnachgebend=streng und fest.  
 Keiner Freundin, auch der besten,  
 Zeiget einen meiner Briefe,  
 Wie ich keinem meiner Freunde

Einen Eurer Briefe zeige;  
Denn das Band der Eh'genossen  
Ist ein zart-vertraulich Band."

„Nie erwirbt man sich Hochachtung,  
Wo man Alles von sich wissen,  
Alles übersehen läßt.  
Die geschwägige Gemahlin  
Zieht den Mann in ihr Geschwäg,  
Macht dabei sich selbst verächtlich  
Und doch ruhet auf der Achtung  
Eines Hauses seine Macht."

„Sollt' es Euch bisweilen Mühe  
Kosten, meiner Briefe Inhalt  
Zu verbergen: denn der Freude  
Botschaft, sie verbirgt sich schwer:  
So entdeckt es, sie zum Schweigen  
Zu gewöhnen, Euren Töchtern;  
Ihrem Vater zu gefallen  
Schweigen, weiß ich, sie gewiß."

„Nehmet Rath von keinem Manne;  
Fragt, was ich Euch rathen würde,  
Wär' ich da, und folgt dem Rath.  
Und in schweren Dingen — schreibet;  
Nie verläßt Euch meine Feder,  
Wie mein Degen und mein Herz."

„Zwei und zwanzig Marabedis  
 Laß ich Euch zur Tages-Ausgab';  
 Haltet Euch darnach; der wahre  
 Adel steht nicht im Ersparen,  
 Doch auch im Vergeuden nicht.  
 Seyd Ihr geldbedürftig, laffet  
 Keinen, als nur mich es wissen;  
 Keinen Curer Leute sehet  
 Se zum Pfande; suchet lieber  
 Geldessummen auf mein Wort.“

„Auf mein bloßes Wort, Kimene,  
 Dieses, wie des Himmels Beste,  
 Weiß man, ist fest und gewiß.  
 Wie ich mich für Andre schlage,  
 Glaubt so werden sich auch Andre  
 Froh bemühen für mich und Euch.“

„Lebet wohl! Und einen Fuß noch!  
 Einen nur; ich bringe keinen  
 Aus den Schlachten dir zurück.  
 Lebe wohl, meine Kimene! —  
 Fort! die Krieger möchten sagen,  
 Ich sey hier dein Bräutigam.“

---



311

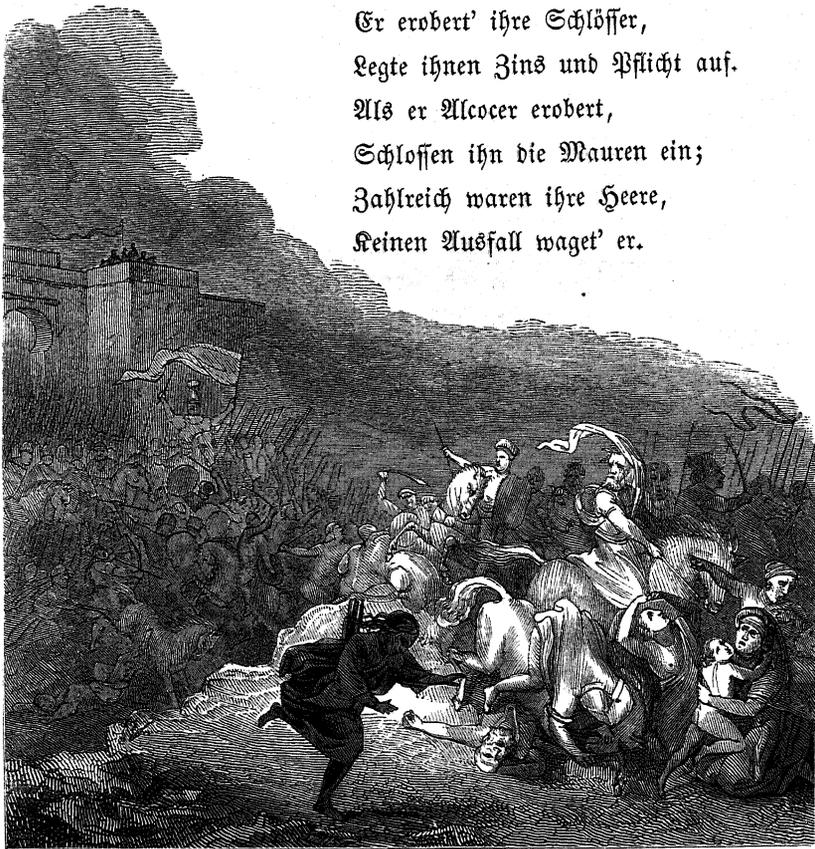
Valencia und im Tod.





49.

Handelt ungerecht der König,  
Will der Eid nicht also handeln;  
Er verließ sein Weib in Thränen,  
Und in Thränen seine Töchter,  
Alle von ihm hochgeliebet,  
Brach in Länder ein der Mauren,  
Ueberwand sie in Gefechten,  
Er erobert' ihre Schlöffer,  
Legte ihnen Zins und Pflicht auf.  
Als er Alcocer erobert,  
Schlossen ihn die Mauren ein;  
Zahlreich waren ihre Heere,  
Keinen Ausfall waget' er.



Da trat zu ihm Alvar Fañez,  
 Der sich nannte von Minaya;  
 „Galt es dazu unsre Mühe,“  
 Sprach er zu den Kriegsgenossen,  
 „Daß wir unser Land verließen,  
 Um uns hier den Bart zu kämmen;  
 Brod, das müßig wir hier zehren,  
 Krieger, ist kein Ehrenbrod.  
 Auf! hinaus unter die Mauren!“  
 „Alvar Fañez von Minaya,“  
 Sprach der Cid, „du redest tapfer.  
 Du sprichst wie ein Ehrenmann.  
 Nimm die Fahne!“

„Und beim Schöpfer  
 Schwör' ich dir,“ antwortet dieser,  
 „Wo du sie vielleicht nicht selber  
 Hintrügst, aus Bedenklichkeit,  
 Trag' ich sie.“ Der Ausfall glückte.  
 Alvar Fañez von Minaya  
 Drang fort in die Mauren-Länder.  
 Zwar beklagten sich die Mauren,  
 Da sie Königes Alfonso's  
 Schuß genössen, über Unrecht.  
 Aber welcher Ueberwundne  
 Klaget über Unrecht nicht?

---



50.

riefe ließ der König schreiben,  
Stolze Briefe an den Eid,  
Voll von mancherlei Verleumdung  
Seiner Feinde, der Spione;  
Was dem Grafen Consuegra  
Eid antwortete, vernehmt.

„Ede Männer von Villalon,  
Tapfre Ritter von Balverna,  
Gute Leute von Bilalba,  
Gute Christen von Salsueña,  
Böse Spürer des Betragens  
Anderer, lest und leset recht!“

„Don Rodrigo ist mein Name,  
Wohl auch Eid Campeador.  
So ergeben meinem König',  
Als mein Weib, Jimene, mir,  
Leb' ich als ein schlichter Kriegsmann,  
Der kaum zweimal in der Woche  
Ab die Kriegeswaffen legt:  
Schlafe nirgend als im Zelte,  
Thue keinem Freunde Uebel,  
Stünd es auch in meiner Macht.  
Hau' nur mit meinem Degen,  
Aber nie mit Zung' und Feder;

Esse sitzend auf der Erde,  
 Weil mir eine Tafel fehlt;  
 Lasse Niemand mit mir speisen,  
 Als die Braven und die Guten,  
 Anzuspornen, durch die Sitte,  
 Meiner Freunde Heldenmuth.  
 Unfre Tischgespräche scharren  
 Nie auf die begrabnen Todten,  
 Greifen nie dem Urtheil Gottes  
 Ueber die Lebend'gen vor.  
 Ich, der Eid, ich spreche selten,  
 Kummre wenig mich um Andre,  
 Frage nichts, als ob Babieça  
 Sey gewartet und gezäumt,  
 Aufzusitzen gleich nach Tafel,  
 Neu zu eilen ins Gefecht."

„Lege nieder mich zum Schlafe,  
 Nicht zu wachen und zu sinnen,  
 Wie auf Wegen des Betruges  
 Ich erschleiche fremdes Gut.  
 Wach' ich auf, so geht's zu Felde,  
 Hier — ein feindlich Schloß zu nehmen,  
 Oder — liegen es zu lassen,  
 Wie das Glück will, wie es fällt."

„Bin ich einsam, so gedenk' ich  
 An mein Weib, und das mit Seufzen;

Weinend mußt' ich sie verlassen,  
Klagend, wie die Turteltaube;  
Und wohl einsam, und wohl traurig  
Lebet jetzt sie in der Fremde;  
Doch sie lebet glücklich dort."

„Uebrigens, ihr hohen Herren,  
Kann und darf der Eid antworten  
Jedem, wer es sey, der fragt;  
Er darf seine Seel' enthüllen  
Ohne Lug' und ohne Scham."

---



## 51.

ort wo seine Tapfern tafeln  
Rief der Eid, doch unvermerket,  
Einen Krieger, der im letzten  
Treffen übel sich erzeigt,  
Martin Belaëz, er rief ihn  
Seitwärts und sprach so ihm zu:

„Essen Beide wir zusammen  
Heut' an dieser sondern Tafel:  
Denn das Mahl mit jenen Tapfern,  
Die mit hohem Ruhm dort sitzen,  
Steht für heute uns nicht zu.  
Esset Ihr von Eurem Schemel,



Ich von diesem; Beide werden  
Wir hier wohl beisammen seyn."

Fort fuhr er in dem Gespräche:  
„Jene, die an hoher Tafel  
Dort mit Alvar Fañez speisen,  
Sind Dämonen, leiden keinen  
Neben sich, der seine Ehre  
Nur im mindesten befleckt.  
Ehre duldet keine Flecken,  
Jeder Feh! an ihr ist Brandmal,  
Brandmal auf der schönsten Stirn'.  
Diesen Mackel und sein Glend  
Wegzutilgen, das vermögen  
Spaniens reiche Schätze nicht."

Und sprach weiter: „Eine Quelle,  
Abzumaschen solchen Flecken,  
Quellet in des Feindes Brust.  
Feindes Blut tilget die Schande  
Des Verzagten. Lieber sterben,  
Junger Mann, als scheu'n sich müssen  
Und sich nicht erkühnen dürfen,  
Mit den Braven umzugehn."

„An die Thaten Eures Vaters,  
Meines guten Freundes Pedro  
Belaéz, laßt uns gedenken;  
Ha, wie spaltete sein Schwert!

Die Beispiele solcher Männer  
 Sollen uns aufmuntern, Jüngling,  
 Das zu thun, was jeder brave  
 Mann gehalten ist zu thun.  
 Bitten dürfen wir dann jene  
 Alten Teufel, daß sie wieder  
 Uns an ihre Tafel nehmen.  
 Sprecht mir, junger Mann, die Worte,  
 Mir mit Mund und Herzen nach:"

„Lieber unterm Fuß der Heidenrosse  
 Sterben und zerquetscht, zertreten werden,  
 Als daß Einer der lebend'gen Christen  
 Ehrlos uns vertreib' aus der Gesellschaft.“

„Setzt Euch fest auf diese Worte, Jüngling,  
 Daß, wenn wir auf jene Ebne kommen,  
 Sie der Wind nicht etwa Euch entnehme.  
 Auf, zum Schwert! Eu'r Pferd habt Ihr verloren.  
 Sorget nicht; ich geb' Euch gleich ein andres.“

„Leise sprach er dies' und andre Worte  
 Zu dem Jüngling. Es ward aufgestanden;  
 Da ergriff er bei der Hand ihn, rufend,  
 Rufend aus mit seiner Eisenstimme:

„Lieber unterm Fuß der Heidenrosse  
 Sich zertreten lassen, als bei Christen  
 Leben und entehrt seyn.“

Also rief er.

Indem tönten die Drommeten,  
Clarinetten, Cymbeln klangen;  
Auf, ins Feld! Es geht zum Siege,  
Krieger, gen Valencia!

Von den Reden Cids entflammt  
That an diesem Tage Wunder  
Beläß, vorm Auge Cids.

---

a die Königin des Himmels,  
Die gebenedeite Jungfrau,  
Uns, Valencia zu erobern,  
Hülfreich beigestanden hat,  
Pedro, so geht zu den Mauren,  
Schafft den Leidenden Erquickung  
Und dem Todtenheer ein Grab."

„Sagt den Ueberwundnen allen,  
Männern und den Weibern saget,  
Daß, die Stolzeften im Kriege,  
Wir die Sanftesten im Frieden,  
Menschlich und großmüthig sey'n."

„Regt sie an, zu mir zu kommen,  
Daß ich selbst mit ihnen spreche,  
Und für ihre Schätz' und Weiber  
Bleibe Keinem eine Furcht.  
Denn mir fehlen für die Schätze  
Kasten, und für ihre Weiber  
Fehlt ein Frauen-Harem mir.



Eine nur ist meine Gattin,  
Eine meine echte Frau."

"Alvar Fañez, auf! zu meiner  
Armen, leidenden Kimene.  
Führt sie her und meine Kinder;  
Nehmt auch etwas Gold mit Euch,  
Daß sie sich das Nöth'ge kaufen  
Und anständig hier erscheinen,  
Diese schöne Stadt zu sehen  
Und Rodrigo, ihren Freund."

"Ferner dreißig Mark an Golde  
Nimm mit dir, dem heil'gen Pedro  
Lege sie auf den Altar.  
Auch zweitausend Silberstücke  
Stelle den ehrhaften Juden,  
Israel und Benjamin,  
Bittend zu, mir zu verzeihen  
Meine allereinz'ge Lüge,  
Die ich lebenslang beging."

"Die verpfändeten zwei Kasten,  
Die verschlossen sie annahmen,  
Glaubten sie voll guten Goldes,  
Und sie waren voller Sand.  
Dennoch war es keine Täuschung:  
Denn mein Wort war in den Kasten,  
Und mein Wort ist gutes Gold."

„Antolinez, Ihr begleitet  
 Alvar Fañez. Seine Zunge  
 Ist ein wenig träg', und Cure,  
 Sie gefällt im Sprechen sich.  
 Auf! Erzählet der Kimene  
 Unfre Abenteuer alle,  
 Helft ihr dann auch im Gesange:  
 Denn sie liebt in frohen Stunden  
 Die Guitarr' und den Gesang.“

„An den Hof des Königs ziehet  
 Dann auch Beide miteinander;  
 Ueberreicht ihm die Geschenke,  
 Mit der ehrerbiet'gen Bitte,  
 Daß er Gattin mir und Kinder  
 Gnädig lasse mit euch ziehn.“

„Was in deiner Kriegersprache  
 Du zu sagen hast, vergiß nicht,  
 Alvar Fañez, auch kein Wort.  
 Wohl, daß einem Held am Hofe,  
 In der Schule seines Lehnsherrn,  
 Du dabei zu lachen gibst.  
 Andre werden meine Pläne,  
 So wie deine Worte, meistern  
 Und bespötteln. Mach' es also,  
 Daß dem Neide nichts auch bleibe,  
 Als das Gift in seiner Brust.“

„Sieht dann, meine Freunde, ziehet!  
Wenn hieher zurück ihr kehret,  
Findet ihr mich Ueberwinder  
Andrer Mauren, meiner Feinde,  
Ober — findet mich nicht mehr.“

---



53.

„Gefommen ißt zu Burgos,  
Küßete die Hand dem König  
Alvar Fañez von Minaya,  
Antolinez neben ihm.

„Unterthänige Geschenke  
Ueberbring' ich, großer König,  
Von dem stolzesten Vasallen,  
Den Ihr aus dem Reich gebannt.“

„Und mich selbst in dieser Sendung  
Nicht zu täuschen, so erlaubet,  
Daß ich Euch die Worte sage,  
Die er zu mir selbst gesagt;  
Denn wo Eid nicht ist, bin ich.“



„Also sprach er: „Aus Valencia  
Send' ich, was von dem Basallen  
Seinem Oberherrn gebührt.  
Das Andenken an die Härte,  
Die Ihr, König, mir erwiesen,  
Längst ist es aus meiner Brust.  
Vielmehr segn' ich Alles, Alles,  
Was daher zu meinem Ruhme  
Und für Euer Reich entsprang.  
Ueberreichen wird Euch Fañez  
Hundert ritterliche Pferde,  
Mit den Decken und Geschirr;  
Hundert Sklaven, die sie führen,  
Und im Kasten dreißig Schlüssel  
Von den Städten und den Schlössern,  
Die hiemit Euch der Verräther,  
Die der Eid Euch übergibt.“

„Stolz bezahl' ich meine Schulden,  
König, mit den Gütern reicher  
Ueberwundner Könige.  
Einem Armen und Vertriebnen,  
Dem Ihr nichts, o König, lieftet,  
Blieb nichts übrig, als auf Kosten  
Anderer Euch befriedigen.“

„Alvar Fañez, mein Gesandter,  
Ist ein Krieger, der sich selber  
Sein Gut zu erwerben weiß;

Er begehret nicht Geschenke,  
 Nur daß Ihr ihm, König, zusprecht,  
 Wie es seiner Ehre ziemt.  
 Was ich nie von Euch erlangte,  
 Wahrlich, das verdienet er."

„Ehrenworte kosten wenig,  
 Und sie sind so reich einträglich  
 Einem guten Könige;  
 Sie gewinnen ihm die Herzen,  
 Wenn bei ungerechten Worten  
 Sich das treuste ihm entzieht.  
 Daß der Eid Euch treu blieb, König,  
 Traut, o trauet nicht dem Beispiel;  
 Viele sind vielleicht an Muth, e,  
 Wen'ge ihm an Großmuth gleich.  
 Edel hielt er's, Euch zu dienen,  
 Andre könnten's edel halten,  
 Sich zu rächen für die Schmach.  
 Wer den Dolch Bellido reichte,  
 Kann ihn dreißig Andern reichen,  
 Wenn er sie dafür bezahlt.  
 Fing Bellido nicht mit Schmeicheln  
 Seinen Trug an bei Don Sancho,  
 Den sein Dolchstich endete?"

„Wer Einmal den Schmeichlern wohlthat,  
 Leget sich die harte Noth auf,  
 Immer ihnen schön zu thun.

Schmeichler sind es, die sich rächen;  
 Aus dem Honig ihrer Lippen  
 Machet Euch ein Bollwerk, König,  
 Und Ihr werdet es erfahren,  
 Wie dies Euch vertheidige."

„Werdet Ihr vielleicht mir sagen:  
 „Aus dem ungestümen Munde  
 Cids ergehen nichts als Lehren;“  
 Freilich ging wohl mancher König  
 Irre durch zu viele Lehren;  
 Aber der war stets verloren,  
 Dem kein Rath gefällig war."

Spottend hob ein Graf die Stimme,  
 Sprach mit höhnischem Gelächter:  
 „Klar ist's, lieber heut' als morgen  
 Wünscht der Cid sich her nach Burgos,  
 Um hier fort zu predigen."

Alvar Fañez stieß im Zorne  
 Rückwärts sich den Helm, und knirschend  
 Rief er: „wer hier wagt zu mußen —  
 Wo der Cid nicht ist, bin ich."

Alles schwieg; und Antolinez,  
 Er begann mit süßer Rede;  
 Seine sanften Worte rührten

So die Seele des Monarchen,  
Daß er Augenblicks Kaminen  
Frei es stellte, zum Gemahle  
Hinzuziehn, zum großen Eid.

---



54.

Angelommen in Valencia,  
Angelangt nach langer Trennung  
In der schönen Stadt, gewonnen  
Durch die Tapferkeit des Sid,  
Lebten jetzt Donna Kimena  
Sie die Mutter und die Töchter,  
Mit dem Sid, der hoch sie liebte,  
In Verehrung, Freud' und Glück.

Als schnell eine Botschaft ankam:  
„Miramamolin, der Große,  
Nahe sich mit mächt'gen Heeren;  
Fünzigtausend Mann auf Rossen,



Die zu Fuße nicht zu zählen;  
Ihm Valencia zu entreißen,  
Nah' er mächtig sich dem Cid."

Wohlerfahren in den Waffen,  
Rüstet dieser stracks die Westen  
Aus mit Borrath und mit Volk;  
Muntert auf dann seine Ritter  
Freudig, auf gewohnte Weise,  
Führte dann Donna Ximena,  
Sie und seine beiden Töchter,  
Auf des Schlosses höchsten Thurm.

Allda sahen sie zum weiten  
Meer hinaus die Mauren kommen,  
Sah'n mit großer Cil' und Sorgfalt  
Sie aufschlagen ihre Zelte  
Unter Kriegsgeschrei und Trommeln,  
Kriegsgeschrei und Paukenhall.

Großes Schrecken faßt die Mutter  
Wie die Töchter: denn sie hatten  
Solche Heere nie zu Felde,  
Nie auf Einem Platz gesehn.  
„Fürchtet nichts, ihr Lieben alle,“  
Sprach der Cid, „so lang ich lebe,  
Nah' euch keine Sorg und Angst;

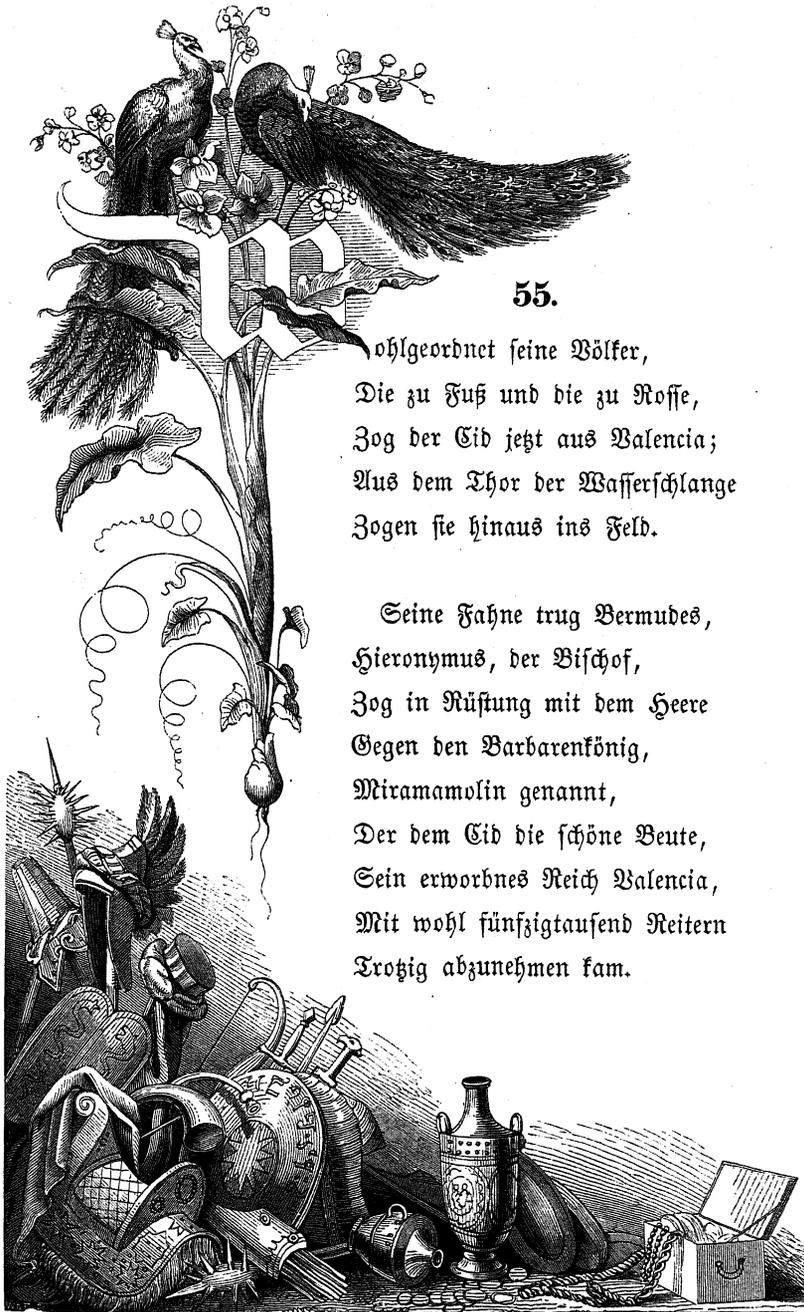
Morgen, und ihr sehet alle  
Diese Männer überwunden;  
Töchter, und von ihrer Habe  
Mehrt sich euer Heirathsgut.  
Je mehr ihrer, desto besser,  
Desto reicher wird die Beute  
Für die Kirche zu Valencia,  
Die, dem Volk zu hoher Freude,  
Morgen euch zu Füßen liegt.“

Jetzt bemerkend, daß die Mauren  
Nah sich an die Thore drängten,  
Sonder Ordnung, im Gewühl,  
Sprach er: „Alvar Salvadores,  
Leget an Euch Eure Rüstung,  
Nehmt mit Euch zweihundert Reiter,  
Wohlgeübt auf ihren Rossen,  
Und macht auf die Heiden Jagd,  
Daß Kimene und die Mädchen  
An dem Jagen sich erfreun.“

Skaum gesprochen, so geschah' es:  
Im Getümmel, im Getrappel  
Flohn die Mauren zu den Zelten,  
Wer nicht fliehen konnte, blieb;  
Doch hier wandten sie sich alle,  
Und weil Alvar Salvadores

Vorwärts sich zu weit gewagt,  
Fiel er in die Hand der Mauren,  
Bis ihn Tags darauf mit reichem  
Ruhm befreiete der Cid.

---



55.

Wohlgeordnet seine Völker,  
Die zu Fuß und die zu Rosse,  
Zog der Eid jetzt aus Valencia;  
Aus dem Thor der Wasserschlange  
Zogen sie hinaus ins Feld.

Seine Fahne trug Bermudes,  
Hieronymus, der Bischof,  
Zog in Rüstung mit dem Heere  
Gegen den Barbarenkönig,  
Miramamolín genannt,  
Der dem Eid die schöne Beute,  
Sein erworbenes Reich Valencia,  
Mit wohl fünfzigtausend Reitern  
Trotzig abzunehmen kam.

Als einander gegenüber  
 Mauren nun und Christen standen,  
 So viel Mauren Christen wenig,  
 War Alles in Furcht und Angst;  
 Bis auf seinem Roß Babieça  
 Cid erschien, in reichen Waffen,  
 Und mit lauter Stimme rief:  
 „Gott mit uns und San=Jago!“  
 Sprengte dann ein in die Feinde;  
 Hieb und tödtete; gebadet  
 War sein Arm im Heidenblut;  
 Wer sich ihm zu nahen wagte,  
 Jeder Maur' galt Einen Hieb.

Endlich fand den Maurenkönig  
 Selbst er auf im Schlachtgetümmel;  
 Dreimal traf er; dreimal schügte  
 Den Barbaren nur die Rüstung,  
 Bis er sich, erst hintern Hügel  
 Schleichend, dann in ein Castell zog,  
 Und dem Cid das Feld verließ.

Von dem Volk, mit ihm gezogen,  
 Blieben wenig' ihm der Tausend,  
 Was nicht todt lag, ward gefangen,  
 Und das Lager, reich an Silber,  
 Reich an Pferden, ward erbeutet;  
 Und im allerreichsten Zelte,

Daß die Christenheit je sah,  
Fand sich Alvar Salvadores;

Hocherfreuet war der Eid;  
Hoch erfreuet kehrten Alle  
Nach Valencia; Mutter, Töchter,  
Die vom Thurm die Schlacht geschauet,  
Froh empfangen sie den Eid.

---



## 56.

ankend Gott und San-Jago  
Für den Schuß, den sie ihm schenkten,  
Für die Kraft, die sie ihm liehen,  
Auszufechten solche Schlachten,  
Zu bezwingen so viel Mauren,  
Zu gewinnen Städt' und Besten,  
Wie kein Andrer sie gewann;  
(Denn Gott und der Erz=Apstel  
Hielten ob ihm ihre Hand!)

Lebte Sid jetzt, hochgefürchtet,  
Hochgefürchtet und verehret,  
In Valencia mit Kimenen  
Und mit seinen beiden Töchtern,  
Donna Sol und Donna Elvira,  
Die er über alles liebt.

Ringsum in Castilien gingen  
Von ihm Wunder=Neuigkeiten,  
Also daß zwei junge Grafen,  
Reiche Grafen Carrion,  
Vor den König Don Alfonso  
Bittend traten, daß er Beide  
(Brüder waren sie) vermähle  
Mit den edeln Töchtern Sid's.

Don Alfonso, kein Bedenken  
 Findend an der reichen Heirath,  
 Lud den Cid ihn in Requeña  
 Zu besuchen, sprach mit ihm  
 Viel von seinen Wunderthaten,  
 Von den Schlachten, von den Siegen;  
 Rechenschaft gab ihm der Cid.

„Aber Ihr seyd alt geworden,  
 Guter Cid,“ sprach Don Alfonso.  
 „Großer König,“ sprach der Feldherr,  
 „So viel Sorg' und Kriegesarbeit  
 Macht schon alt; kaum hatt' ich Ruhe,  
 Kaum Erholung Einen Tag.  
 Alles indeß überstanden,  
 Ist Valencia Euch gewonnen,  
 Voll Vergnügen, voll von Gütern,  
 König, Euer Eigenthum.“

„Guter Cid, genießt das Eure,“  
 Sprach Alfonso; „mir genüget  
 Eurer Thaten Ruhm, die Ehre  
 Eines Feldherrn und Vasallen,  
 Wie kein Christenreich ihn hat;  
 Gerne wünscht' ich Euren Töchtern  
 Standesmäßige Gemahle;  
 Und da haben sich zwei Grafen,  
 Reiche Grafen Carrion,

Brüder, ste von mir gebeten;  
Uebel wäre nicht die Heirath,  
Und ich steh' für die Gefahr."

Sprach der Eid: „ste sind die Euren,  
Guter König, und Kamenens  
Alle ist gewiß der meine;  
Die ich über Alles liebe,  
Meine Töchter schenk' ich Euch."

Traten zu ihm beide Grafen,  
Küßeten dem Eid die Hände;  
Nach Castilien zog der König,  
Nach Valencia zog der Eid.

---



57.

**H**it ihm zogen beide Grafen,  
Ihm zu seinen Schwiegersöhnen,  
Seinen Töchtern zu Gemahlen  
Von dem Könige geschenkt.  
Hoch erfreuet war Kimene,  
Hoch erfreuet beide Töchter!  
Alvar Farez übergab sie  
Den Gemahlen, und der gute  
Erzbischof verlobte sie.

Feste werden angeordnet  
Ritterkämpfe, Prachtturniere,  
Mohren, Christen, Alle freuen  
Auf das Fest sich, auf die Spiele;  
Ach, ein böser Unfall störte  
Alle Freuden, alle Lust.

Hört! Ein ungeheurer Löwe,  
 Den der Cid an seinem Hofe  
 Längst schon hielt, entkam dem Wächter,  
 Und, als wär' er angewiesen,  
 Lief er auf die beiden Grafen  
 (Eben schlummerte der Cid),  
 Warf die Tafel um und brüllte  
 Schrecklich. Sein Geschrei erweckte  
 Schnell den Schlummernden; er sprang  
 Auf den Stuhl, erhob die Stimme;  
 Und der Löwe, der ihn ansah,  
 Der die Eisenstimme kannte,  
 Wandte sich und ging zurück.

Blas von Todesfurcht und Schrecken,  
 Schleichen jetzt die Grafen seitwärts,  
 Wähnend, daß zu ihrem Schimpfe  
 Dieser Scherz bereitet sey:  
 Darin stärket sie ihr Dheim,  
 Der zur Heirath sie begleitet;  
 Und so werden Eins sie Alle,  
 Abschied schnell vom Cid zu nehmen,  
 Wegzuziehn mit ihren Weibern,  
 Und zu rächen an den Töchtern,  
 Was am Vater sie nicht könnten —  
 O des schändlichen Beginnens!  
 O des bübischen Verraths!

Ehrerbietig treten Beide  
Vor den Eid, Abschied zu nehmen,  
Heimzuziehn mit ihren Bräuten  
Und die Hochzeit dort zu feiern;  
Also wünschte es ihr Vater.

Eid befremdet und betroffen,  
Hielt in seinem großen Herzen  
Beide — nicht für niederträchtig,  
Nur für launig und unhöflich;  
Doch der Mutter Herz wehklaget,  
Und es schlägt das Herz der Töchter,  
Unter Seufzern, unter Thränen  
Scheidend; Eid begleitet sie.

---

Auf geradem Wege zogen  
 Erst die Grafen; wohl empfangen  
 Von des edeln Eids Vasallen,  
 Freundlich auch von Jedermann:  
 Wer des Helden Namen kannte,  
 Wer des Helden Töchter sah,  
 War ihr froher Unterthan.

Auch die Schwiegervöhrne heucheln  
 Freundlich ihrem guten Vater,  
 Der bekloffen von den Töchtern  
 Und mit Seufzen Abschied nahm;  
 Denn ein Strom gepreßter Thränen



Gießt sich auf der Töchter Wangen:  
 „Warum geht Ihr, guter Vater?  
 Wem verlaßt Ihr Eure Töchter?  
 Warum gehst du, edler Cid?“

Seitwärts ab vom Wege lenken  
 Setzt die Grafen in die Wüste,  
 Voraussendend ihren Zug.  
 Und als tief sie im Gebirge  
 Waren, einsam von den Menschen,  
 Heißen sie die edlen Donnas  
 Niedersteigen von den Mäulern;  
     D der niedrigen Verräther!  
     D des schändlichen Verraths!

Rache jetzt an Cid zu nehmen,  
 An Cid, der sie nie beleidigt;  
 Auch des Castiljanerabels  
 Neid und Haß und bitterm Groll  
 Auszugießen, einzuprägen  
 Unauslöschbar auf sein Haus:  
 Reißen sie den Schmuck der Kleider  
 Ab vom Busen der Vermählten,  
 Schleppen sie an ihren Haaren,  
 Geben Streiche ihren Wangen,  
 Ihren Rücken Riemenstreiche,  
 Daß ihr Blut zur Erde fließt.

„Habt das jetzt für euren Vater,  
Für den großen Cid, den edeln,  
Der den Castiljaner Abel,  
Der den Hof verachtend schmähte,  
Der auf uns den Löwen ließ.“

Also ließen sie die Weiden,  
Die Unschulb'gen, angebunden  
Tief im Wald an einem Baum.  
Und wie nach vollführtem Siege  
Ziehen fürder sie die Straße.  
„Wo ist unsre Herrschaft blieben?“  
Fragt der Zug. Die Grafen sprechen:  
„Donna Sol und Donna Elvira  
Beide sind sie wohl versorgt.“

O der niedrigen Verräther!  
O des schändlichen Verraths!

Doch vom Himmel und im Herzen  
Ihres edlen, großen Vaters  
War die Rettung der Verlass'nen  
Wunderbar vorherbestimmt.

„Reitet,“ sprach der Cid beim Abzug  
Zu Ordoño, seinem Neffen,  
„Reitet querhin durch die Wüste,  
Zu Valencia sehn wir uns.“

---

ngstgeschrei und Weh und Seufzen,  
 Achzen wie der Sterbenden,  
 Drang hinauf von den Verlassnen,  
 Auf gen Himmel und erreichte  
 Bald Ordoño's horchend Ohr.

Den Verlassnen zu Hülfe  
 Gilt' er tiefer in die Wüste,  
 Und als er die Eblen sah —  
 Wüthend raust er sich die Haare,  
 Wüthend flucht er den Verräthern:  
 Feig entflohen waren sie.

Decket dann mit feinen Kleidern  
 Die Verlassnen, Halbtodten,  
 Löset ihre harten Bande,



Gilt, Erquickungen zu suchen,  
 Rettung, Obdach, Sicherheit.  
 Bald auch fand er einen Landmann,  
 Treu dem Eid und ganz ergeben;  
 In des Hütte trugen Beide,  
 Schweigend, die Verlassenen,  
 Wo des Landmanns Weib und Töchter  
 Freundlich ihrer sich annahmen  
 Und sie treu verpflegeten.

Don Ordoño sprach: „Señoras,  
 Unter dieser guten Leute  
 Sichrer Obhut weilet hier;  
 Ich geh' jetzt mit einer Nachricht —  
 Ach, wo werd' ich Worte finden,  
 Sie dem Vater, sie der Mutter  
 Zu verkündigen? dem Eid!“

Wo die Thaten Rache fordern,  
 Schweigen Worte. Eid erwiedert  
 Nichts und schlug sich an die Brust.  
 „Wohl hast du mir das gesaget,  
 Gutes Herz! Doch so abscheulich,  
 Schändlich, häßlich, niederträchtig,  
 Nicht der Teufel handelt so.“

Aber welche Thränenquellen  
 Werden jetzt der Mutter Augen!  
 Standhaft tröstet sie der Eid;

Sendet Boten ab zum König,  
Schnelle Boten, um Erlaubniß,  
Kommen selbst vor ihn zu dürfen,  
Gen Toledo, wo er war.

---



60.

näbig nahm ihn auf der König,  
Als er ankam mit den Rittern,  
Gnädig, wie es Eid verdient:  
„Meine Dienste wißt Ihr, König,  
Für Fernando, Euren Vater,  
Für den unglücksel'gen Sancho  
Und, Alfonso, auch für Euch.“

Alsobald gebot der König;  
Und die beiden Grafen reichten,  
Schimpflich, und doch nicht beschämet,  
Den Lizona und Colado  
Ihrem edlen Herrn zurück.



„Hab ich,“ sprach der Eid, „euch wieder,  
Angedenken meines Lebens,  
Dich Lizona, einst gewonnen  
Von Bucar, dem Mohrenkönig,  
Als Valencia ich bezwang;  
Dich Colado, den der edle  
Graf von Barcelona trug,  
Als den Arragonier-König  
Wir mit Ruhm bestiegen.  
Nehmt die Degen, Don Bermudes  
Und Albar Fañez Minaya;

Bis zum Schluß der Reichsversammlung  
Wahrt vor jedem Niederträcht'gen,  
Wahret sie in eurer Hand."

Jetzt mit fürchterlichem Aufruf  
Griff der Eid an seinen Bart,  
Nannt' in Gegenwart des Königs  
Und der ganzen Reichsversammlung,  
Nannt' die Grafen und den Dheim,  
Der den Anschlag angegeben,  
Niederträchtige Verräther.  
Als ein Mann von Ehre trug er  
Ritterlich die Klage vor.

Sich entschuld'gen wollen Beide;  
Doch umsonst ist die Entschuld'gung,  
Auf der Lippe stockt das Wort.  
„Sprechet,“ rief der Eid noch lauter,  
„Ist es Wahrheit, was ich sage?  
Tod oder Bekenntniß.“ —

„Der,“  
Sprach im Spott Garzia Cabra,  
„Der mit seiner Eisenstimme  
Und mit seinem langen Bart,  
Will euch Grafen hier erschrecken;  
Geh' er hin zu seinen Mauren“ —

„Schweigt!“ antwortete der König,  
„Recht gilt hier es und Gericht.  
Fechten müßt ihr, Angeklagte,  
Drei mit drei; ihr beiden Grafen  
Und der Dheim in Person;  
Anderseits, wen von den Rittern  
Gegenüber euch zu stellen  
Der Beleidigte sich wählt.“

Auf der Stelle wählte Eid  
Drei von seinen wackern Männern,  
Den Bermudes und zwei Vettern,  
Stellend sie dem Feinde dar;  
Nahm darauf vom König Abschied,  
Nach Valencia zog er heim.

---



Ieberträchtige Verräther  
 Bleiben immer hinterlistig;  
 Können sie mit Ritterehre  
 Nicht entgehn dem bösen Kampf,  
 Wollen sie ihn von Toledo  
 Fernhin ziehen auf die Ebne  
 Ihres Städtchens Carrion.

Schon versammelt sind dort alle  
 Große stattliche Verwandte,  
 Selbst aus königlichem Stamm;



Alle reich in goldner Rüstung,  
 Alle prächtig im Gefolge,  
 Uebermüthig, frech und stolz.

Und ihr Anschlag ist die Ritter  
 Eids voran hinweg zu blasen,  
 Ehe noch der Kampf beginnt.  
 Kaum wird diesen solches merkbar,  
 Wenden sie sich an den König:  
 „Unter des Gesetzes Schutz  
 Und in Deinem sind wir, König;  
 Dir vertraut, Dir anbefohlen;  
 Wenn wir hinterlistig fallen,  
 Rächen wird uns unser Eid.“

So gewarnet, nimmt der König  
 Aller dreier Leib und Leben  
 Öffentlich in seinen Schutz;  
 Weißt die hinterlist'gen Grafen  
 Gen Toledo, untersagend  
 Das Gefecht in Carrion.  
 O, wie sank das Herz den Frechen!  
 Vor'm Colado, vor Tizona  
 Zittert jetzt ihr Uebermuth.

Feld und Platz sind abgemessen,  
 Aufgerichtet stehn die Schranken,  
 Wo bleibt Fernan Gonzalez?

Denn Bermudes steht erwartend —  
 Endlich tritt er auf, erhebend,  
 Stößt zuerst mit seiner Lanze,  
 Und schon liegt er tief am Boden,  
 Mit durchbohrtem Schild und Harnisch;

Bittend fleht er um sein Leben,  
 Als er die Tizona sah  
 Aufgehoben. „Stirb, Verräther!“  
 Rief Bermudes. „Schenk, o schenke  
 Mir mein Leben,“ sprach der Feige;  
 „Ich erkenne mich besetzt.“

Martin Antolin von Burgos  
 Hob die Lanz und den Colado  
 Gegen Diego Gonsalez.  
 Mächtig schrie er um Erbarmen  
 Unter Puffen, unter Streichen  
 Des Colado, bis sein Rosß ihn  
 Günstig aus den Schranken riß.  
 „O wie schändlich,“ riefen Alle,  
 „Schändlich ist auch der besetzt.“

Ruño Gustios tritt entgegen  
 Dem verrätherischen Dheim  
 Suer Gonsalez, durchbohret  
 Ihm auf einmal Helm und Schild;

Blutend liegt er an dem Boden,  
 Schon setzt Nuño ihm die Lanze  
 Ins Gesicht; da ruft des Vaters  
 Klägliches Geschrei: „Erbarmen!  
 Lieget er denn nicht besiegt?“

Ja besiegt, und niederträchtig  
 Feige, sind sie überwunden,  
 Die Stolzen, Vermessenen.  
 Nichts blieb jetzt dem König übrig,  
 Als das Urtheil auszusprechen  
 „Niedriger Verrätherei.“  
 Ehrlos werden ihre Namen,  
 Eingezogen ihre Güter,  
 Und kein Mann von Ehre nennet  
 Ohne Scham die Niedrigen.

Als der Eid von seinen Siegern  
 Froh die gute Botschaft hörte,  
 Dankt er Gott; doch blieb im Herzen  
 Ihm die bittere Erinnerung  
 Lebenslang ein wunder Ort.  
 Seit der Schmach, die ihm begegnet,  
 Trug er fortan schwarze Rüstung,  
 Uebersät mit goldnen Kreuzen,  
 Und war stiller als vorher.

---



62.

Eingeschlummert, matt vor Alter,  
Saß auf seinem hölzern Stuhle  
Eid, der Feldherr, neben ihm  
Saß Kimene mit den Töchtern,  
Stickend eine feine Leinwand.  
Ihnen winkte mit dem Finger  
Sie, des Vaters Schlummer  
Nicht zu stören; Alles schwieg.

Als zwei persische Gesandte,  
Den ruhmvollen Eid zu grüßen,  
Kommen mit Geräusch und Pracht;  
Denn der Ruf von seinen Thaten,  
Von der Größe seines Werthes,  
Drang durch Mauren und Araber  
Hin ins ferne Persien.

Von des Helden Ruhm ergriffen,  
Sandt' der Sultan ihm Geschenke,  
Seidenstoffe, Specerein.

Angelaget mit Kamelen,  
Traten vor ihn die Gesandten:

„Ruy Diaz,“ sprach der eine  
 Mit herabgesenktem Blick,  
 „Ruy Diaz! tapfrer Feldherr!  
 Unser mächtiggroßer Sultan  
 Beut dir seine Freundschaft an.  
 Bei dem Leben Mahoms schwur er:  
 Hätt' er dich in seinem Lande,  
 Wohl die Hälfte seines Reiches  
 Gäß' er gerne dir als Freund.  
 Seine Achtung dir zu zeigen,  
 Sendet er dir die Geschenke.“  
 Ihm antwortete der Cid.

„Sagt dem Sultan, Eurem Herren,  
 Daß die Ehre seiner Botschaft  
 Ich empfangen unverdient.  
 Was ich that, es war nur wenig;  
 Was ich bin, ward oft verläumdnet.  
 Hätt' er sich bei uns erkundet,  
 Wer ich sey, er hätte schwerlich  
 Mir die Ehre wohl erzeigt.  
 Indes, wär' er Christ, ich machte  
 Ihn zum Richter meines Werthes.“

Also sprach der Cid und zeigte  
 Ihnen darauf seine Schätze:  
 Die Gemahlin und die Töchter;

Zwar nicht überdeckt mit Perlen,  
Ohne Schmuck und Edelsteine,  
Doch des Herzens Güt' und Unschuld  
Sprach aus jeglichem Gesicht.  
Ueber seiner Töchter Schönheit  
Waren beide hoch erstaunt;  
Und noch mehr, noch mehr erstaunet  
Ueber seine schlichten Sitten,  
Ueber sein einfaches Haus.

Auch in Spanien bestiegte  
Bald sein Ruhm die ärgsten Reider.  
Seine schönen edeln Töchter,  
Donna Sol und Donna Elvira  
Fand der Lohn; an zwei Infanten  
Aragonien's und Navarra's  
Wurden glücklich sie vermählt.

---



63.

Matt von Jahren, matt von Kriegen,  
 Obwohl überdeckt mit Ruhme,  
 Als der Eid, Bucar entgegen,  
 Der, Valencia ihm zu rauben,  
 Auf ihn drang mit starker Heerkraft,  
 Dreißig Könige mit ihm;  
 Als Eid gegen sie hinauszog,  
 Sprach er zu Kimenen so:

„Wenn ich, überdeckt mit Todeswunden,  
 Auf dem Schlachtfeld falle, so bestatte  
 Mich beim heil'gen Pedro de Cordoña,  
 Nahe dem Altare; und, Kimene,

Sey wohl auf der Hut, daß dich der Mauren  
Keiner dann in Furcht und Schwachheit sehe.  
Wenn man dießseits über meinem Leichnam  
Ruhepsalmen singt, so rufe jenseits  
Man zu Waffen, daß mein Tod den Feinden  
Neuen Muth nicht, und den Sieg nicht gebe."

"In der Rechten laß mir die Tizona  
Auch in meiner Gruft, daß sie kein Andrer,  
Kein Unwürd'ger führe. Will es Gott so,  
Und du siehst Babieça aus dem Schlachtfeld  
Ohne mich heimkehren, öffn' ihm freundlich  
Gleich die Pforte; streichle ihn, Kimene;  
Wer dem Herrn so treu, wie er, gebient hat,  
Ist auch Lohns werth nach des Herren Tode."

"Hilf, Kimene, hilf mir in die Waffen;  
Sieh, dort blinket schon die Morgenröthe;  
Und es geht auf Leben oder Tod jetzt.  
Gib mir, Liebe, gib mir deinen Segen:  
Und was ich erworben, sey der Himmel  
Gnädig deiner Kraft, es zu erhalten."

Ausgesprochen diese Worte,  
Schwang er mühsam sich vom Eckstein  
Auf sein gutes Pferd Babieça;  
Das sah seinen Herren traurig,  
Traurig hing es seinen Kopf.



64.

Matt von Kriegen, matt von Kämpfen  
Lag der Eid auf seinem Lager,  
Denkend an die nahe Zukunft,  
An Gefahren der Kimene,  
Als er neben sich am Bette  
Leuchten sahe, welchen Glanz!

Einen Mann an seiner Seite  
Sah' er; heiter war sein Antlitz,  
Glänzend, und sein Haar gekräuzelt,  
Weiß, wie Schnee; er saß ehrwürdig  
Da, in süßem Himmelsduft.



„Schlummerst du, mein Freund Rodrigo?“  
Sprach er; „auf! ermuntre dich!“

„Und wer bist du,“ sprach der Feldherr,  
„Der im Wachen mit mir spricht?“

„Pedro bin ich, der Apostel,  
Deffen Haus dir so beliebt ist,  
Hergesandt auf deine Sorgen,  
Komm' ich zu verkünden dir,  
Daß dich Gott nach dreißig Tagen  
Rufet in die andre Welt,“

„Wo dich alle deine Freunde,  
Wo die Heil'gen dich erwarten;  
Um die Freunde, die du lässest,  
Um Kimenen sey nicht bange;  
Aufgetragen meinem Vetter,  
Dem San-Jago, ist ihr Sieg.  
Mache fertig dich zur Reise,  
Und bestelle froh dein Haus.“

Dies gehöret, sprang Rodrigo  
Munter auf von seinem Lager,  
Will dem heiligen Apostel  
Dankend froh zu Fuße fallen;  
Doch die himmlische Erscheinung  
War hinweg; er stand allein.

---



65.

ausend hundert zwei und dreißig,  
Am dreizehnten Tag des Maimonds,  
War es, als der gute Feldherr  
Von Vivar die Welt verließ.

Tages drauf, als ihm San Pedro  
Prophezeiend war erschienen,  
Ließ er seine Freunde kommen,  
Und Timenen ihm zur Seite,  
Sprach er seinen letzten Willen  
Ernst und ruhig also aus:

„Zu San Pedro de Cordoña,  
Wie du mir versprachst, Timene,  
Wird mein Körper heimgeführt;  
Jedem meiner edlen Männer  
Gib fünfhundert Maravedis:  
Denn sie waren treuergeben,  
Treu dem Eid bis in den Tod.  
Alvar Fañez von Minaya,  
Du, mein Freund, wirfst sie vertheilen.  
Was dir bleibt, meine Timene,  
Wend' es an zu frommen Werken,  
Und für deine Güt' und Liebe  
Habe meinen treuesten Dank.

In das Kloster zu Cordoña  
Wirst du meinen Leib begleiten;  
Mein Vertrauester, Gil Diaz,  
Don Jeronymo, der Bischof,  
Alvar Fañez, und Bermudez,  
Meine Treugeliebten alle,  
Werden, dir und mir gefällig,  
Wohl mit dir die Reise thun."

So empfahl er Gott die Seele,  
Nahm Abschied von seinen Freunden  
Und empfing das Sacrament.

---



66.

ages noch vor seinem Tode  
Rieß Sid seine Freunde kommen,  
Und als Feldherr sprach er so:

„Ich weiß, daß der Mohrenkönig,  
Daß Bucar mit seinen Heeren,  
Der Valencia hart umschließt,  
Gierig meinen Tod erwartet:  
Bergt dem Sarazenen ihn.“

„Und die kostbar'n Specereien,  
Die Balsame, die der Sultan  
Mir aus Persien gesandt,  
Sandt' er wohl für meinen Leichnam —  
Wohl, ihr Freunde, laßt ihn waschen,  
Balsamirt ihn mit der Myrrhe,  
Kleidet ihn von Haupt zu Fuß:  
San-Jago wird euch begleiten;  
Und kein Klaggelied erschalle,  
Keine Thräne wein' um mich.“

„Vielmehr, wenn ich ausgeathmet,  
Lasset die Trommeten tönen,  
Laßt die Pauken, laßt die Cymbeln,  
Laßt die Clarinetten rufen,  
Feldgeschrei zur nahen Schlacht.“

„Und wenn ihr dann nach Castilien  
Meinen Leichnam hinbegleitet,  
Wißt es ja kein Mohren-Seewolf,  
Alle laffet hier zurück.  
Sattelt meinen Freund Babiega,  
Kleidet mich in meine Waffen,  
Gürtet an mir die Tizona,  
Und so setzt mich auf mein Roß.  
Neben mir dann geht Gil Diaz,  
Don Jeronimo, der Bischof  
Und mein tapfrer Freund Bermudes;  
Ihr Alvar Fañez Minaya  
Zieheth stracks hin auf Bucar;  
Daß Euch Gott den Sieg verleihn wird,  
Sagte mir San Pedro selbst.“

Also sprach der Feldherr ruhig,  
Und des Sultans Ehrenbalsam  
War gesandt ihm zum Triumph.

ahnen, gute, alte Fahnen,  
Die den Eid so oft begleitet  
In und siegreich aus der Schlacht  
Rauschet ihr nicht in den Lüften,  
Traurig, daß euch Stimm' und Sprache,  
Daß euch eine Thräne fehlt;  
Denn es brechen, seine Blicke  
Er sieht euch zum letztenmal.



Lebet wohl, ihr schönen Berge,  
 Teruel und Albarazin,  
 Ew'ge Zeugen seines Ruhmes,  
 Seines Glückes, seines Muths;  
 Lebet wohl, ihr schönen Höhen,  
 Und du Aussicht auf das Meer hin.  
 Ach, der Tod, er raubt uns Alles,  
 Wie ein Habicht raubt er uns.  
 Seht, es brechen seine Augen —  
 Er blickt hin zum letztenmal.

Was hat er gesagt, der gute  
 Cid? Er liegt auf seinem Lager.  
 Wo ist seine Eisenstimme  
 Kaum noch kann man ihn verstehen,  
 Daß er seinen Freund Babieça,  
 Ihn noch einmal sehen will.

Babieça kommt, der treue  
 Mitgefährt' des wackern Helben,  
 In so mancher, mancher Schlacht.  
 Als er die ihm wohlbekanntem  
 Guten alten Fahnen siehet,  
 Die sonst in den Lüften weheten,  
 Hingebeugt aufs Sterbelager,  
 Unter ihnen seinen Freund:

Fühlt' er seinen Lauf des Ruhmes  
 Auch geendet, steht mit großen

Augen stumm da, wie ein Lamm;  
 Sein Herr kann zu ihm nichts sprechen,  
 Er auch nichts zu seinem Herrn.  
 Traurig sieht ihn an Babieça;  
 Cid ihn an zum letztenmal.

Gerne hätt' sich Alvar Fañez  
 Mit dem Tode jetzt geschlagen;  
 Ohne Sprache sitzt Ximene;  
 Cid, er drückt ihr noch die Hand.

Und nun rauschen die Banniere  
 Stärker; durch das offne Fenster  
 Weht ein Wind her von den Höhen —  
 Plötzlich schweigen Wind und Fahnen  
 Edel: denn der Cid entschläft.

Auf, nun auf! Drommeten, Trommeln,  
 Pfeifen, Clarinetten tönent,  
 Uebertönent Klag' und Seufzen;  
 Denn der Cid befahl es ja.  
 Ihr geleitet auf die Seele  
 Eines Helden, der entschlief.



68.

usgeathmet hat der gute  
Eid, der von Bivar sich nannte.  
Zu vollbringen seinen Willen  
Ist Gil Diaz jetzt bedacht.



Balsamiret wird sein Leichnam;  
 Frisch und schön, als ob er lebte,  
 Sitzt er da mit hellen Augen,  
 Mit ehrwürdig-weißem Bart;  
 Eine Tafel stützt die Schultern,  
 Eine Tafel Kinn und Arme,  
 Unbewegt auf seinem Stuhle  
 Sitzt er da, der eble Greis.

Als zwölf Tage nun vergangen,  
 Schalleten die Kriegsbrommeten,  
 Beckten auf den Maurenkönig,  
 Der Valencia hart umschloß.

Mitternacht war's, und man setzte  
 Auf sein gutes Pferd Babieça  
 Grab' und fest den todt'n Herrn;  
 Schwarz und weiße Niederkleider,  
 Aehnlich dem gewohnten Harnisch,  
 Den Eid an den Beinen trug;  
 Durchgenäht mit goldnen Kreuzen  
 War die Kleidung; ihm am Halse,  
 Eingefaßt mit der Devise,  
 Wellenförmig hing sein Schild.  
 Von gemaltem Pergamente  
 Stand ein Helm ihm auf dem Haupte;  
 Ganz in Eisen eingekleidet  
 Schien er da auf seinem Roß,  
 In der Rechten die Lizona. —

Neben ihm zu einer Seite  
 Ging Jeronymo, der Bischof,  
 An der andern ging Gil Diaz;  
 Beide führten den Babieça,  
 Der sich seines Herrn erfreute,  
 Der noch Einmal auf ihm saß.

Sacht geöffnet ward die Pforte,  
 Die hin gen Castilien führet,  
 Trabesthor wird sie genannt:  
 Durch sie zog Pedro Bermudes  
 Mit erhobner Fahne Cids,  
 Neben ihm vierhundert Ritter,  
 Zur Bedeckung ihr, voran.  
 Jetzt nun folgte Cids Leiche,  
 Hundert Ritter um sie her;  
 Hinter ihr Donna Ximene,  
 Wohlbegleitet von sechshundert  
 Edeln Männern, ihrem Schuß.

Schweigend ging der Zug und langsam,  
 Leis', als wären es kaum zwanzig;  
 Aus Valencia waren alle  
 Längst schon, als der Tag anbrach.

Alvar Fañez war der Erste,  
 Wüthig stürzt er auf die Mauren,  
 Die Bucar hieher gelagert;  
 Ungeheuer war die Zahl.

Traf zuerst auf eine schwarze  
 Mohrin, die aus türk'schem Bogen  
 Gift'ge Pfeile tödtlich schoß,  
 Also meisterhaft, daß man sie  
 Einen Stern des Himmels nannte;  
 Sie und ihre Schwestern alle,  
 Hundert schwarze Weiber streckte  
 Albar Fañez in den Staub.

Dies gesehn, erschracken alle  
 Sechs und dreißig Mohrenkön'ge;  
 Furcht=erblasset stand Bucar.  
 Wohl sechshunderttausend Ritter  
 Dünkt ihnen das Heer der Christen,  
 Alle weiß und hell wie Schnee.  
 Und der schrecklichste vor Allen,  
 Reitend vor auf weißem Rosse,  
 Größer als die Andern alle;  
 In der Hand die weiße Fahne,  
 Auf der Brust ein farbicht Kreuz,  
 Sein Schwert glänzete wie Feuer —  
 Als er anlangt bei den Mauren  
 Breitet ringsum er den Tod.  
 Alle fliehen nach den Schiffen,  
 Viele stürzen sich ins Meer.  
 Wohl zehntausend waren ihrer,  
 Die die Schiffe nicht erreichten,  
 Die des Meeres Fluth verschlang.

Von den Mohrenkön'gen blieben  
Zwanzig; nur Bucar entrann.

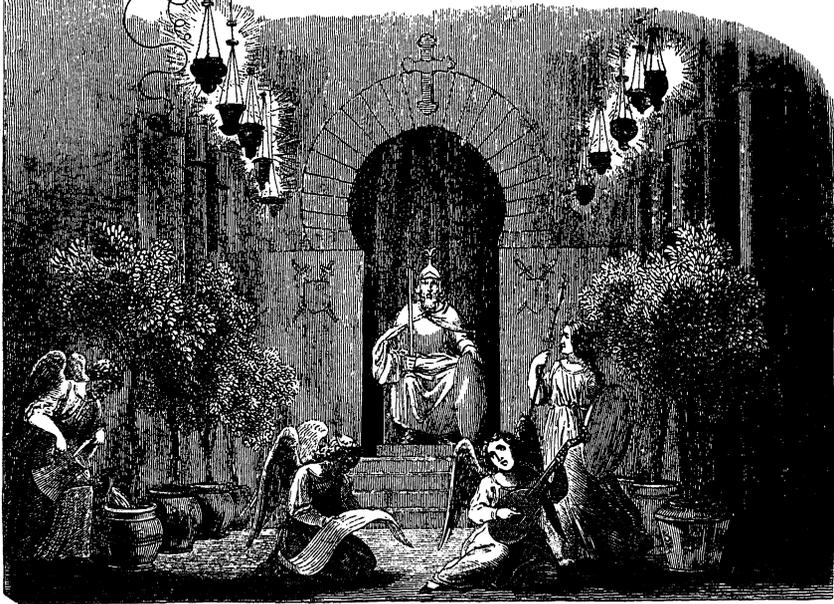
Also siegt' auch nach dem Tode,  
Weil San-Jago ihm voranging,  
Cid; gewonnen ward an Beute  
Großer Reichthum, alle Zelte  
Voll von Golde, voll von Silber,  
Auch der Aermste wurde reich.

Sobann setzten, nach dem Willen  
Cids, die freundlichen Begleiter,  
Nach San Pedro de Cordoña,  
Ruhig ihre Reise fort.

---

**B**oten sandte jetzt Jimene  
 Auf der Reise nach Castiljen,  
 Boten an Eids Anverwandte,  
 Boten auch an ihre Töchter,  
 Und an ihre Schwiegersöhne,  
 Zwei gekrönte Könige;  
 Daß sie kämen und den Feldherrn,  
 Ihren Freund und Vater, ehrten,  
 Ihm erzeigend noch die letzte  
 Trauervolle Liebespflicht.

Alvar Fañez war der Meinung,  
 Daß man in den Sarg ihn legte,



Diesen dann mit Purpur bedekte  
 Und mit goldnen Nägeln schloßfe;  
 Doch Ximene Gormaz sprach:

„Cid mit seinem schönen Antlig,  
 Mit den hellen, offnen Augen,  
 Soll er in den Trauerkasten,  
 In den fest verschloßnen Sarg?  
 Nein! Es sollen meine Töchter:  
 Meine Schwiegerföhn' ihn sehen,  
 Wie er noch im Tode lebt.“

Angenommen ward die Meinung;  
 Eine Stunde weit von Osma  
 Sammelte sich die Versammlung,  
 Und der Ehrenzug begann.  
 Arragoniens König Sancho  
 Kam mit seinen braven Rittern;  
 Ihre rückgekehrten Schilde  
 Hingen an dem Sattelbogen,  
 Schwarze Mäntel trugen Alle,  
 Aufgeschlitzte Trauerkappen,  
 Nach Castilischem Gebrauch.  
 In der tiefften Trauer waren  
 Donna Sol und ihre Damen,  
 Schwarz umhüllt mit Stamin.

Sast erhob sich schon ein Weinen;  
 Aber schnell verbot Ximene

Alle Klagen, alle Thränen,  
 Weil der Eid es untersagt:  
 Ihres Vaters Hand zu küssen  
 Nahten still verehrend Beide,  
 König und die Königin.

Auch der König von Navarra  
 Trat hinzu mit Donna Elvira,  
 Küßend ihres Vaters Hand;  
 Viele stille Thränen flossen,  
 Bis sie zu San Pedro kamen,  
 Wohin sich der Eid gewünscht.

Selbst der König von Castilien,  
 Als er von dem Zuge hörte,  
 Sandt' er Boten, ihn zu grüßen,  
 Ehre voll ihn zu begleiten,  
 Gilte selbst hin nach Cordoña,  
 Und als er den Todten sah,

Wundert' er sich seiner Schönheit,  
 Ordnete, daß, statt im Grabe,  
 Er auf einem prächt'gen Stuhle  
 Säße, neben dem Altar.  
 Aufgerichtet, reich vergoldet  
 Ward ihm schnell ein Tabernakel.  
 Länger als zehn Jahre saß er  
 Da in seiner vollen Rüstung,  
 Als ob er noch lebt' und lebte,  
 Den Tizona in der Hand.



70.

ancho, König in Navarra,  
Zugnamt der Heldenmüth'ge,  
Er, des großen Eids Urenkel,  
Den ganz Spanien noch verehrt;  
Mit Alfonso von Castilien  
Führet' er siegreiche Kriege,  
Drang hinein bis über Burgos,  
Ueberall gewinnend Beute,  
Bis mit solcher reich beladen  
Er hinwegzog, voll des Wahnes,  
Niemand könn' ihm widerstehn.

So kam er auf seinem Rückzug  
In das Kloster de Corboña,  
Wo begraben lag der Eid,  
Hochverehrt: denn Niemand glich ihm,  
Seit der Zeit, an Muth und Stärke,  
Wie an Güt' und Redlichkeit.

Vorgesetzter dieses Klosters  
War ein Abt, ein Mann von Jahren,  
Der als Ritter einst in Waffen  
Ehre sich und Ruhm erworben,  
An Gestalt ein Mann von Ansehn,  
Voll Gemüths; es drückt' ihn Schmerzlich,

Daß der König von Navarra  
So viel Beute mit sich nahm.

Als der König zum Altare  
Trat, bewundernd seine Fahne,  
Deren gleich' er in ganz Spanien  
Keine nirgend je gesehn,  
Riß der Abt sie vom Altare,  
Und erhob die Fahne — Cids.

„Wisse,“ sprach er, „großer König,  
Wiß, in diesem heil'gen Kloster,  
Das mir anvertrauet ist,  
Liegt ein Held, mit dessen Fahne,  
Unter ihr, darf ich mich messen,  
Großer König, selbst mit dir.  
Denn hier ist die Leichenstätte  
Cids, genannt Campeador.“

„Eine Günst von dir zu bitten,  
Herr, ergriff ich seine Fahne  
Kühn, und trage meine Bitte  
Dir in tiefster Demuth vor.  
Laß den Raub zurück, o König!  
Den du unserm Land entziehest;  
Dir gereicht's zu höherm Ruhme,  
Wenn du ihn der Heldenfahne  
Weihest und dem Grabe Cids.“

Einen Augenblick betroffen  
Und nachdenkend stand der König  
Ueber dieses Abtes Muth;  
Dann sprach er: „Aus mehrern Gründen  
Thu' ich, Vater, was Ihr bittet,  
Und laß meine Beute hier.“

„Erstens, weil ich aus dem Blute  
Des Campeadors entsprossen,  
Der Urenkel bin von Eid.  
Seine Tochter Donna Elvira,  
Die Gemahlin Don Garzias,  
Rühm' ich, ist Großmutter mir.“

„Zweitens laß' ich, aus Verehrung  
Gegen diese Heldefahne  
Und des hier Begrabnen Ruhm,  
Eurer Obhut anvertrauet,  
Gern die Kriegesbeute hier;“

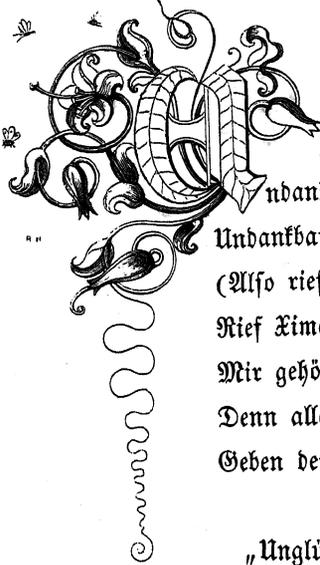
„Die ich dann auch, recht gesaget,  
Wäre jezt der Eid am Leben,  
Wohl nicht mit mir nehmen dürfte;  
Nie wär' ich so weit gekommen,  
Hätte nie sie mir erworben,  
Nie ließ er vor seinen Augen  
Sie hinziehn aus seinem Lande,  
Lebte noch der tapfre Eid.“

Also laß' ich sie dem Todten,  
Euch zu frommem Brauch zurück."

Er befahl — und alle Beute  
Blieb dem Kloster von Cordoña;  
Sie ward eine fromme Stiftung.

Ein Wohlthäter für die Armen,  
Ein Beschützer der Verlass'nen  
Ward der Cid auch in der Gruft.

---



44. \*

Undankbar=grausamer König,  
Undankbarer Don Alfonso!  
(Also rief in ihrem Schlosse,  
Rief Jimene zu Bivar)  
Mir gehört's, dich anzuklagen;  
Denn allein der Weiber Herzen  
Geben der Empfindung Laut."

„Unglück, Unglück dir, o König,  
Daß du meinen Eid beleidigt!  
Zwar mit Worten nur; du durftest  
Es nicht anders; mit dem Degen,  
Mit ihm redest mein Gemahl.  
Müßig wär' er in der Scheide  
Nicht geblieben, wär'st, o König,  
Wärest du ein Edelmann."

„Du verbannst ihn — welche Einfalt!  
Ueberall in der Verbannung  
Schafft sich Eid ein Vaterland.  
Läßest heißen ihn vom Reide;  
Der zerbeißt an ihm die Zähne:  
Mein Eid ist bedeckt mit Stahl.  
Läßest ziehn ihn mit dem Degen;  
Wohl, du wirfst zurück ihn wünschen,

\* Jimene spricht.

Wünschen in der ersten Schlacht.  
 Eher schäzget man das Gute  
 Nicht, als bis man es verlor.“

„Was denkst du, das ihn gereue?  
 Reut ihn etwas, o so ist es,  
 Feinde sich gemacht zu haben  
 Um Freundschaft der Könige;  
 Ihrer Ohnmacht aufzuhelfen,  
 Furchtbar sich gemacht zu haben;  
 Deine Staaten zu vergrößern,  
 That er Alles, was er that.  
 Ohn' ihn wären deine Reiche  
 Nur Asturiens Felsen noch.“

„Und wie hat er dir gebienet?  
 Hätt' er es gethan, wie jene  
 Hofeskrieger, die dir schmeicheln,  
 Dich erheben, dich belügen:  
 Jetzt noch wär' er dir gar theuer,  
 Seine Dienste wohlbelohnt.  
 Sahst du ihn dagegen aber  
 Lieber geben, als empfangen —  
 Undankbare Fürsten drückt,  
 Drückt und dränget nichts so schrecklich,  
 Als großmüth'ger Unterthanen  
 Edelmuth — auch gegen sie.  
 Gehst dann, gehet, Don Alfonso,